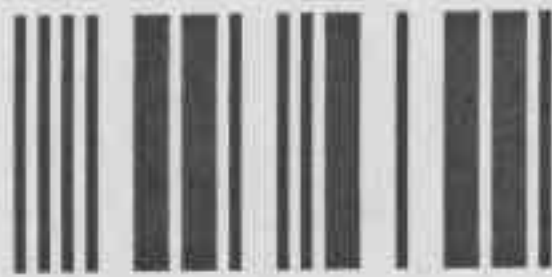


**Archiv der Gossner Mission**  
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

**Gossner\_G 1\_0240**

Aktenzeichen

4/15/2

**Titel**

Jahresfeste, Abordnungen, Häusliche Feiern□□(Akten aus der Heimat)

Band

2

Laufzeit

1938 - 1956

**Enthält**

Einladungen zu Missionsveranstaltung (Jahresfeste, Basare, Missionsvorträge, Aussendungen bzw. Abordnungen); Informationen für d. Presse; Ansprachen und Reden Abordnungsfeier Günther Schultz 1951, Predigt H. Lokies; Ansprachen u. Reden Missionsfest Juni

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

G3/240

Akten der Heimat

betr.

Jahresfeste, Abordnungen,

häusliche Feiern.

Nr. 3

1938-1956



3.  
Liebe Bräute!

Recht herzlichsten Dank für die Einladung  
zur Tauffeier war heute schon. Heute bin ich  
auch einem Vortrag beigewohnt, der um 3. I.  
abends zu halten war.

Meinem herzlichsten Dank mit aufgegebenen  
Liebes Brief und die herzlichsten Wünsche von  
der Familie ist mein Wunsch. Ich hoffe, Sie sind  
heute glücklich in der neuen Wohnung und besucht  
das Pfarramt und auch in der Zeit der  
Prüfung.

Gottes Wort aus Offenbarung 3, 20  
kann uns wunderbar zur Bekehrung und  
Aufsichtung! Ich bin die Tür zu den Toren der  
Himmel für das Gottes (Offenbarung 10, 7.).

Gottes Segen im neuen Jahr!

Heute nachmittag

M. Braun

001 Telegramm

# Deutsche Reichspost

01 LIEGNITZ /2 19 3 1400 =

aus

Tag 03 Monat 17

von Liegnitz durch

Haupttelegraphenamt  
Berlin

MISSIONSHAUS HANDJERYSTR 19

BERLIN FRIEDENAU =

Tag Befördert  
Zeit

an durch



MIT PSALM 118 VERS 16 GRUESSE ICH PRAESES STOSCH AN DIESER.....

WENDE UNSERER MISSION = GERHARD +

+ 19 118 16 +



03 1.38 14-- 26



10007

Miff. Näfgrüpp, Nautkölle, Loddin-pr. 23  
Eink, Löffmide  
Miff. Näfgrüpp, Bl.-Meylitz

18. Mai 1938.

E./Re.

Am Himmelfahrtstage nachmittags um 4 Uhr will die Gossner-  
sche Mission ihr Missionsfest feiern. Herr Missionar Schiebe, der  
eben vom Missionsfelde heimgekehrt ist, wird aus unserer Arbeit  
berichten.

Ihr Nähkreis wird zu dieser Feier herzlich eingeladen.  
Für eine Erfrischung wird gesorgt.

In der Verbundenheit des gleichen Dienstes

gez. J. Elster,  
Missionsinspektor.



1028

Ofr. Klaurotte, Heglitz  
Hilffuerer, Wilmersdorf  
Rohrbach, Lohrberg

18. Mai 1938.

E./Re.

Sehr verehrter Herr Bruder !

Die Gossnersche Mission feiert im Garten des Missions-  
hauses am Himmelfahrtstage, nachmittags 4 Uhr, ihr Missionsfest. Es  
spricht Missionar Schiebe, der eben vom Missionsfeld heimgekehrt ist.  
Das Missionsfest wird in der üblichen Weise gefeiert. Dazu laden wir  
herzlich ein.

Für einen Hinweis in der sonntäglichen Abkündigung wäre  
ich Ihnen sehr dankbar.

Mit amtsbrüderlichem Gruß

gez. J. Elster.

(Durch Dienstreise an der Unterschrift verhindert.)



" J o n a . "

=====

Ein Spiel von Karl-Heinz Meyer.

Jona  
Schiffsherr  
Schiffsmann

Reisender  
Chor  
Sprecher

- - - - -

Hörgemeinde: Walte, walte nah und fern, / allgewaltig Wort des Herrn, /  
wo nur seiner Allmacht Ruf / Menschen für den Himmel schuf.

Wort vom Vater, der die Welt / schuf und in den Armen hält / und der  
Sünder Trost und Rat / zu uns hergesendet hat;

Wort von des Erlösers Huld, / der der Erde schwere Schuld / durch des  
heiligen Todes Tat / ewig weggenommen hat;

kräftig Wort von Gottes Geist, / der den Weg zum Himmel weist / und  
durch seine heilige Kraft / Wollen und Vollbringen schafft;

Wort des Lebens stark und rein, / alle Völker harren dein; / walte fort  
bis aus der Nacht / alle Welt zum Tag erwacht.

Spielgemeinde: Wunderanfang, herrlich Ende / wo die wunderweisen Hände /  
Gottes führen ein und aus. / Wunderweislich ist sein Raten, / wunder-  
herrlich seine Taten, / und du sprichst: Wo will's hinaus?

Denke doch, es muß so gehen, / was Gott weislich heißt geschehen / ihm  
und dir zur Herrlichkeit. / Ob der Anfang seltsam scheint, / ist das  
End' doch gut gemeinet; / Friede folgt nach dem Streit.

Gottes Weg ist in den Flüssen / und in großen Wassergüssen, / und du  
spürst nicht seinen Fuß. / So auch in dem Meer der Sorgen / hält Gott  
seinen Pfad verborgen, / daß man nach ihm suchen muß.

Spielgemeinde: Von Gott will ich nicht lassen, / denn er läßt nicht von  
mir, / führt mich auf rechter Straßen, / sonst ging' ich in der Irr'. /  
Er reicht mir seine Hand; / den Abend und den Morgen / tut er mich  
wohl versorgen, / wo ich auch sei im Land.

Spielgemeinde: Aus tiefer Not schrei ich zu dir .....

Hörgemeinde: Gott muß man in allen Sachen, / weil er alles wohl kann ma-  
chen, / End' und Anfang geben frei. / Er wird, was er angefangen, / las-  
sen so ein End' erlangen, / daß es wunderherrlich sei.

Drum so laß dir nimmer grauen, / lerne deinem Gott vertrauen, / sei ge-  
trost und gutes Muts. / Er fürwahr, er wird es führen, / daß du's wirst  
am Ende spüren, / wie er dir tut lauter Guts.

Du wirst seinen Ruhm erzählen / und nicht vor der Welt verhehlen, /  
was die blinde Welt nicht kennt. / Er wird dir dein Kreuz versüßen, /  
daß du wirst bekennen müssen: / Wunderanfang, herrlich End'!

Spielgemeinde: Hilf, daß ich rede stets, / womit ich kann bestehen; / laß  
kein unnützlich Wort / aus meinem Munde gehen, / und wenn in meinem  
Amt / ich reden soll und muß, / so gib den Worten Kraft / und Nach-  
druck ohn' Verdruß.

Findt sich Gefährlichkeit, / so laß mich nicht verzagen, / gib einen  
Heldenmut, / das Kreuz hilf selber tragen. / Gib, daß ich meinen Feind  
mit Sanftmut überwind / und, wenn ich Rat bedarf, / auch guten Rat  
erfind.

Hörgemeinde: Auf zur Ernt' in alle Welt! / Weithin wogt das reife Feld;  
klein ist noch der Schnitter Zahl, / viel der Garben überall.

Herr der Ernte, groß und gut, / weck' zum Werke Lust und Mut, / laß die  
Völker allzumal / schauen deines Lichtes Strahl.



Berlin-Friedenau, am 18. Mai 1938.

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Missionsfest der Goßnerschen Mission im Garten des  
Missionshauses Handjerystr. 19/20 am

Himmelfahrtstag 1938, nachmittags 4 Uhr.

(Donnerstag, den 26. Mai)

Am Himmelfahrtstag soll im Garten des Missionshauses  
in gewohnter Weise das jährliche Missionsfest gefeiert  
werden. Herr Missionar Schiebe, der eben vom Missionsfeld  
heimgekehrt ist, wird aus seiner Arbeit berichten.

Für eine Erfrischung wird Sorge getragen.

Es ladet herzlich ein

der Missionskreis.

# Gossner'sche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950  
Bank-Konto: Dresdner Bank  
Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,  
Rheinstraße 2/3

Berlin-Friedenau, den  
Handjerystraße 19/20  
Fernsprecher: H 3 Rheingau 3375

Mai 38.

Tgh.-Nr. ....

Unser Missionsfest am Himmelfahrtstage ist uns ein ganz besonderes Geschenk gewesen. Es war eine große Freude, daß wir selbst am Nachmittag unsere Feier draußen abhalten konnten und so alle unsere Gäste gute Gelegenheit hatten, das Wort, das an sie gerichtet wurde, zu hören. Wir sind von Herzen dankbar auch für den Ertrag, den das Fest für unser Werk erbracht hat.

Darf ich Ihnen nun für Ihre Kuchenspende unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Gerade in solcher Anteilnahme und Mithilfe liegt die Freude des gemeinsamen Handelns. Wir danken Ihnen ganz besonders dafür, daß auch durch solch einen Dienst, den Sie uns erwiesen haben, das Band unserer Gemeinde fester geknüpft wird. Möge mehr und mehr unsere Gemeinde hier wachsen und zunehmen zu dem, der das Haupt ist: Christus !

Mit dem herzlichsten Dank verbinde ich die besten Segenswünsche als

Ihr sehr ergebener



1067.

24. Mai 1938.

E./Re.

An das  
177. Polizeirevier

B e r l i n -Friedenau  
Janischallee 9

Am 26. Mai 38, nachmittags 4 Uhr, will der Missionskreis der Goßnerschen Mission sein herkömmliches alljährliches Missionsfest feiern. Dieses Missionsfest wird als gottesdienstliche Veranstaltung mit Schriftlesung, Lied und Gebet gefeiert. Es ist die einzige Veranstaltung, die überhaupt auf unserem Grundstück stattfindet. Es werden voraussichtlich wie gewöhnlich etwa 200 Menschen an der Feier teilnehmen, die diesem Missionskreis angehören.

Heil Hitler !



2098

7.10. 38.

Lo/U.

Herrn

Kreispfarrer Dr. Böhm

Blm.-Zehlendorf

Schädestr. 4.

Sehr verehrter Herr Bruder!

Die Zeiten für das Jahresfest liegen etwas anders, als ich gestern mitteilte. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags im Gemeindehaus der Lindenkirche Blm.-Wilmsdorf, Johannesberger Str. 15 a. Dieser Teil des Festes ist ganz volkstümlich mit Kaffee- und Kuchenverkauf geplant. Der Bläser-, Kirchen- und Kinderchor der Gemeinde wirken mit. Die Kuchen werden von den Frauenhilfen gestiftet. Am Nachmittag sprechen Konsistorialrat Woertsch als Hauptredner und in Kurzanreden die beiden auszusendenden Missionare. Der Abendgottesdienst beginnt um 6 Uhr. Die Gemeinde begibt sich direkt aus den Räumen des Gemeindehauses in die sich daran anschließende Kirche. Sie haben dankenswerter Weise die Predigt übernommen. Was den liturgischen Dienst betrifft, so ist schon von der Gemeinde in den Ankündigungen Pfarrer Häffmeier selber vorgesehen. Es ist auch sehr schön, daß der Gemeindepfarrer mitwirkt, und ich würde Sie bitten, sich wegen der Liturgie nötigenfalls mit Bruder Häffmeier in Verbindung zu setzen. Ihnen würde dann dieser Dienst abgenommen werden. Mit dem herzlichsten Dank für Ihr gestriges Erscheinen

Ihr

sehr ergebener



2105

8. Oktober 1938

An das

Komitee der Berliner Missionsgesellschaft  
z.Hd.des Herrn Missionsdirektor D. K n a k  
B e r l i n - N.O.18  
Georgenkirchstraße 70

Sehr verehrter Herr Direktor !

Im Auftrage des Kuratoriums übermittele ich hiermit eine herzliche Einladung zum 102.Jahresfest der Gossnerschen Missionsgesellschaft am Sonntag, den 16.Oktober 1938, im Gemeindehaus der Lindenkirche, Berlin-Wilmersdorf, Johannisberger Str. 15a.

Nachmittags 3 Uhr: Jahresbericht und Vortrag - Konsistorialrat Foertsch, Halle.

Verkauf von Kaffee und Kuchen zum Besten der Mission.

Abends 6 Uhr: Festgottesdienst in der Lindenkirche. Festpredigt: Kreispfarrer Dr.Böhm. Anschließend Abordnung der Missionare P.Karl-Theodor Jellinghaus und Helmuth Borutta durch Oberpfarrer Hofprediger Richter-Reichhelm, Berlin-Charlottenburg. Liturgischer Dienst: Pfarrer Hüffmeier.

*Gauche* Das Kuratorium würde sich sehr freuen, einen Vertreter Ihrer (Missionsgesellschaft) an unserem Jahresfeste begrüßen zu dürfen.

In Verbundenheit des Dienstes

Ihr sehr ergebener

*Gräfin v. d. Goltz  
Elisabeth-Brückstraße, Neu-Ottendorf, Rottenham  
Landesrat Berlin, Brandenburg, V.K.L.*



Halle a.d.S., den 8. Okt. 38.

Lieber Bruder Lokies !

Da will ich gleich antworten. Gerade heute früh wurde mir ein schönes Thema geschenkt: "Jhr w e r d e t meine Jünger sein!" Da kann ~~ann~~ alles fein rein bringen. Du bist so gut und legst mir das Material, das ich im Bericht verwerten muss, bereit. Wenn nichts dazwischen kommt, werde ich nach dem Mittagessen am Samstag im Missionshaus eintreffen. Ich stehe dann den Nachmittag zur Verfügung. Ein Herr Meuser und Braut werden sich für den Nachmittag zu irgend einer Stunde anmelden.

Wie mir Bruder Werbeck aus Johannes-Moabit mitteilte, wird die Kirchgemeinde am 16. Okt im Vormittagsgottesdienst eine Prochnow-Feier halten. Ich habe dem Pfarramt geschrieben, dass die G.M. an dieser Feier teilnimmt und dass ich auf jeden Fall da sein werde, auch bereit sein, bei der Feier am Grab ein kurzes Wort zu sagen. Schade, dass unser Heft noch nicht fertig ist.

Da dann Ferien sind, werde ich auch noch am Montag in Friedenau bleiben und bitte um Quartier.

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr  
F. Verth.



Walter Richter-Reichhelm

Hosprediger und Oberpfarrer  
der Lutherkirche und der Kirche Alt Lietzow

Sprechnummer: 34 59 81

Berlin-Charlottenburg 1, den 9. 10. 1938  
Kirchplatz 8 IV  
(Nähe Richard Wagner Platz U-Bahn)

Herrn Dr. Lohmeyer -

Herzlichen Dank für Ihren letzten Brief betr.

Jesusnacht. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die gute Mitteilung an Dr. Focke  
und Böhm, daß ich als Tag meines Auftrags als am nächsten

sonntag ansetzen werde 1. bis 16. 12-14, was sich sehr gut eignet, als

Wochenendausgang eignet. Ich werde für die Blätter sammeln. Wenn

Sie mir nicht bequemen ist über die Portionen aufpassen, so

ist Formulare nach der Anzahl, wie ich es öfter schon gemacht habe.

Ante L.

Ich bin Ihnen, wenn mich Ihre Vorsehung, vielleicht erst 6 Wochen in der  
Landschaft. Dr. Küpperscher Sohn ist sehr stark, als ich auf Sylt.  
fahre, Vatermörder und Sagen sprechen wird, als ich aber zu Hause,  
da wieder zu bestimmen.

Wundersamen Landsgenossen auf an  
Jellinghaus in Bornhörd. Eine sehr Vorname der Portraturen  
mit Aufzeichnung Jahren der sehr im Aufwuchs. Vom Abend  
kann ich nichtig mich sagen zwei großen Zeichnungen in Potsdam

In No. 10. 18. 18. 18.

der Frau

Ante L.



345331  
Halle a.d.S., den 11. Okt. 38.

Lieber Bruder Lokies !

Schönen Dank für Deine Zusendung. Das ist ja ein mächtiges Päckchen Material. Da habe ich ja grüßlich zu arbeiten, das hätte ich nicht gedacht. Na, so mache ich mich halt dran. -änger wie 3/4 Stunden darf aber doch sicher der Jahresbericht nicht werden? Ich hoffe, ihn hier schon machen zu können.

Nun die Ordination. Du hast in Deinem Begleitschreiben zu den Fahnenabzügen vergessen zu sagen, was das Kuratorium hinsichtlich der Ordination beschlossen hat. Aus Deinen Zeilen entnehme ich, dass Richter -Reichhelm die Ordination vornimmt. Ich habe doch dann dabei nichts zu tun, nochweniger etwas zu reden. Da kann ich doch gar nicht in eine Überschneidung hineingeraten.

Meinen Talf<sup>er</sup> brauche ich dochauch gar nicht mitzubringen. Am Nachmittag rede ich doch im schwarzen Rock und im Abendgottesdienst habe ich ja nicht weiter mitzuwirken.

Werbeck schrieb mir, ich solle ihn wegen der Prochnowfeier nochmal anläuten, wenn ich in Berlin bin.

Mit herzlichem Gruss allseits

Jan  
Frensch



## F e s t o r d n u n g

für das Missionsfest am Sonntag, den 16. Oktober 1938  
in den Gesamträumen der Lindenkirche.

1. Freiwilliger Bläserchor: "Lobe den Herrn meine Seele" Grell
2. Gemeinsamer Gesang: "Lob Gott getrost mit Singen" Nr. 35
3. Begrüßungsansprache: Pfarrer Hüffmeier
4. Freiwilliger Kirchenchor: "Dir, dir, Jehova, will ich singen" J. S. Bach
5. Vorstellung von 2 Missionaren, die demnächst auf das Missionsfeld entsandt werden. Kurze Ansprachen der Missionare.
6. Freiwilliger Kirchenchor: "Geh hin nach Gottes Willen" J. S. Bach

- - K a f f e e p a u s e - -

7. Freiwilliger Bläserchor: "Der Herr ist meine Zuversicht" Klein
8. Gemeinsamer Gesang: "Wach auf du Geist der ersten Zeugen"  
Nr. 58, 1 u. 2
9. "Ihr werdet meine Zeugen sein"  
Vortrag: Konsistorialrat Foertsch-Halle
10. Gemeinsamer Gesang: "Wach auf du Geist der ersten Zeugen"  
Nr. 58, 3 u. 4
11. A u s k l a n g: Pfarrer Block.

---

Anschliessend an die Missionsfeier findet in der Kirche ein Missionsgottesdienst mit Ordination eines Missionskandidaten statt. Die Gemeinde wird gebeten, an dieser gottesdienstlichen Feier geschlossen teilzunehmen. Durchgang vom Saal durch die Auferstehungskapelle.



2099

## Goßnersche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950  
Bank-Konto: Dresdner Bank  
Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,  
Rheinstraße 2/3

Berlin-Friedenau, den.....

Handjerystraße 19/20

Fernsprecher: 3 Rheingau 3375

Tgl.-Nr. ....

### Das Evangelische Pfarramt

bitten wir um Abkündigung untenstehender Einladung.  
Mit ergebenstem Dank im voraus

Goßnersche Missionsgesellschaft.

*Lokies*

### H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum 102. Jahresfest der Goßnerschen Missionsgesellschaft im  
Gemeindehaus der Lindenkirche, Berlin-Wilmersdorf, Johannes-  
berger Str. 15 a, am Sonntag, den 16. Oktober 1938.

Nachmittags 3 Uhr: Jahresbericht und Vortrag von Konsistorialrat  
Foertsch-Halle.

Verkauf von Kaffee und Kuchen zum Besten der  
Mission.

Abends 6 Uhr:

Festgottesdienst in der Lindenkirche.

Festpredigt: Kreispfarrer Dr. Böhm.

Anschließend Abordnung der Missionare P. Karl-  
Theodor Jellinghaus und Helmuth Borutta durch  
Oberpfarrer Hofprediger Richter-Reichhelm, Ber-  
lin-Charlottenburg.

Liturgischer Dienst: Pfarrer Hüffmeier.



# Herzliche Einladung

zum

## 102. Jahresfest der Gossnerschen Missionsgesellschaft

am Sonntag, den 16. Oktober 1938, im Gemeindehaus der Lindenkirche,  
Berlin-Wilmersdorf, Johannisberger Straße 15a.

Nachmittags 3 Uhr: Vortrag von Konsistorialrat Foertsch-Halle:  
„Ihr werdet meine Zeugen sein“.

Verkauf von Kaffee und Kuchen zum Besten der Mission.

Abends 6 Uhr: Festgottesdienst in der Lindenkirche.  
Festpredigt Kreispfarrer Dr. Böhm.

Anschließend Abordnung der Missionare P. Karl Theodor Jellinghaus und  
Helmuth Borutta durch Oberpfarrer Hofprediger Richter-Reichhelm, Berlin-  
Charlottenburg.

Liturgischer Dienst: Pfarrer Hüffmeier.

## Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau.



# Goßnersche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950  
Bank-Konto: Dresdner Bank  
Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,  
Rheinstraße 2/3

Berlin-Friedenau, den 3. 11. 38  
Handjerystraße 19/20  
Fernsprecher: B 3 Rheingau 3375

Tgb.-Nr. ....

Wir laden Sie zu einer Abschiedsfeier für die Missionsgeschwister Borutta und Jellinghaus herzlichst ein. Die Feier findet am 10. November, 8 Uhr abends im Goßnerschen Missionshaus, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, in der Wohnung des Missionsinspektors Lokies (2 Treppen) statt.

Beide Missionsehepaare werden am 11. November von Berlin abfahren, um am 12. November mit dem Dampfer "Kandelfels" der Hansa-Linie nach Indien auszureisen. Wir bitten um freundliche Mitteilung, ob Sie und die Ihrigen an der Abschiedsfeier teilnehmen können.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerschen Missionshaus

Ihr sehr ergebener

*Lokies*



angemeldet

Apr. 38.

Fran Mehl	1	33	<sup>10</sup> Personen	Jellinghaus
Mar' di "	2	38	5	" Borutta
Fran Bradrich	3	39	Herr v.	"
K.O. "	4	40	Fran	"
Pfarrer v. Potenburg	5	41	Herr	Jellingh.
Lup. Plath	6	42	Fran	"
Martha "	7	43	Herr	Schäfer
Frl. "	8	44	Fran	" "
Fran Horsch	9	45	Herr	Mühlentel
Alice Binkring	10	46	Fran	Mühlentel
Frl. Gröndler	11	47	(Fram	Hauber) ?
Direktor Knack	12	48	Herr	Schriebe
Herr Lup. Wilde	13	49	Fran	Schriebe
Fran Wilde	14	50	Prichter-Preicheln	
Mrs. Lup. Braum	15	51	Hans	
Fran Braum	16	52	ich	
Pfarrer Proterberg	17	53	Mutterchen	
Fran " "	18	54	Herr Zahumel	
Fran Der Kausch	19	55	Gräfin Holtz	
Herr M. Prehn	20	56	Frl. Arkam	
Fran "	21	57	Frl. Roseck	
Barbara "	22	58	" "	
H. Herrberg	23	59	" "	
	24	60	Brechmann ?	
	25	61	Herr Otto	
	26	62	L. Zarafki	
	27	63	G. Reichelt	
	28	64	Personen	Jellinghaus



65 bursat Presche  
66 ~~Hr. Böhm~~

Vits  
u. Beuken







Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau  
Handjerystr. 19/20

H e r z l i c h e   E i n l a d u n g

z u   u n s e r e m   W e i h n a c h t s b a s a r

in den Räumen der Goßnerschen Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau,  
Handjerystr. 19/20,

am Sonnabend, den 10. Dezember 1938.

Der Basar soll morgens um 10 Uhr mit einer Andacht im Betsaal eröffnet werden. Abends um 7 Uhr will Herr Missionar Schiebe einen Missionsvortrag halten und dabei neue Lichtbilder zeigen.

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Missionsfreunde herzlich ein und bitten Sie, unser Haus zu besuchen. Möge es ein Tag des Dankens und des Lobens werden. Gelegenheit zu einem kleinen Imbiß wird gegeben sein.

Es grüßt Sie herzlich das ganze Missionshaus

gez. J.   E l s t e r ,  
Missionsinspektor.



Behr. Bazar 1938.

A n a l l e B a z a r f r e u n d e .

Ein ganzes Jahr ist vergangen, seitdem wir unseren letzten Bazar im Betsaal unseres Missionshauses veranstalteten. Für unsere Mission war es eine Zeit tiefster Nöte und drückender Sorgen. Wir haben unseren Freunden davon wenig sagen dürfen. Die Last mußte still und geduldig getragen werden. Das hat uns mehr denn je ins Gebet getrieben, in die Fürbitte für unsere Missionare, im besonderen <sup>früher</sup> Präses Stosch, der am Anfang d. Js. wieder nach Indien hinausgegangen ist, um die Leitung der Kolskirche zu übernehmen und in die Fürbitte für unsere Arbeit daheim. Heute können wir unseren Freunden mit Lob und Dank gegenüber unserem Gott und Herrn mitteilen, daß uns bisher wunderbar geholfen worden ist. Unsere Arbeit in Indien geht weiter, und auch die Treue unserer Freunde in der Heimat hat nicht nachgelassen. Wir danken auch Ihnen für alle uns bisher erwiesene Liebe und Hilfsbereitschaft. Sie haben uns noch in jedem Jahre, sei es mit Spenden für die indischen Kisten, sei es mit Handarbeiten und Gaben für den Missionsbazar, freundlich unterstützt. Wir danken Ihnen für alle Opfer an Zeit, Kraft und Geld, die Sie für die große Sache der Mission geschenkt haben und bitten Sie, uns auch in diesem Jahr nicht im Stich zu lassen.

Wir gedenken nämlich auch in diesem Jahr zu Beginn des Monats Dezember einen Missionsverkauf in unserem Missionshause zu veranstalten. Der Bazar muß in jedem Jahre von uns neu beantragt werden, und es ist nie ganz sicher, ob wir ihn auch veranstalten dürfen. Noch bis in diese Tage hinein war es ungewiß, ob der Bazar stattfinden würde. Heute dürfen wir Ihnen die Mitteilung machen, daß er stattfinden wird. Darum bitten wir Sie, wenn irgend möglich, uns auch in diesem Jahr die Bazartische füllen zu helfen. Sei es mit Handarbeiten, sei es mit Spenden anderer Art. Jede Gabe ist uns willkommen.

Als Zeichen unseres Dankes und unserer Verbundenheit übersenden wir Ihnen als Drucksache Worte des alten Goßner, des Gründers unserer Mission. Wir bitten Sie zugleich, unserer gesamten Arbeit und auch der Veranstaltung unseres Bazars in Fürbitte zu gedenken.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerschen Missionshause

Frau Missionsinspektor L o k i e s

Missionsinspektor Julius Elster.



24. November 38.

2452  
E./Re.

An das  
Polizeirevier 177

B e r l i n -Friedenau  
Jänischallee

Die Gossnersche Missionsgesellschaft beabsichtigt, am 10. Dezember in ihrem Hause einen Basar durchzuführen. Da dieser Basar in einem kirchlichen Raum stattfindet und zu ihm nur Glieder unseres Freundeskreises eingeladen werden, es sich also um einen geschlossenen Personenkreis handelt, bedarf nach dem Sammlungsgesetz vom 5. November 1934 (RGB I Seite 1086) und der Durchführungsverordnung vom 14. Dezember 1934 (RGB I Nr. 135) dieser Basar nicht der Genehmigung. Wir zeigen Ihnen daher pflichtgemäß diese Veranstaltung an.

Heil Hitler !

Missionsinspektor.



# Goßnersche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950  
Bank-Konto: Dresdner Bank  
Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,  
Rheinstraße 2/3

15. Dezember 1938

Berlin-Friedenau, den  
Handjergstraße 19/20  
Fernsprecher: H 3 Rheingau 3375

Tgb.-Nr. E./Re.

Sehr verehrte, liebe Missionsfreunde !

Zu unserem diesjährigen Weihnachtsverkauf sind wir so reichlich mit freundlichen Spenden bedacht worden, daß es uns nicht möglich ist, Ihnen allen einen persönlichen Gruß zu schreiben. So möchte ich unseren Dank auf diese Weise Ihnen abstaten und Ihnen allen sehr herzlich danken dafür, daß Sie durch Ihre Gaben zu dem Gelingen des Verkaufs beigetragen haben.

Wir freuen uns, sagen zu dürfen, daß der Verlauf auch in diesem Jahr ein Erfolg gewesen ist. All die Liebe, mit der wir überschüttet worden, die sich darstellt in den Gaben für das Werk und in der Fürbitte für die Arbeit, ist überreichlich und gibt uns immer wieder von neuem die Freude, nicht zu verzagen, sondern getroste und fröhliche Schritte zu tun. Wir bitten Sie, auch fernerhin unseres Werkes zu gedenken, das in dieser Zeit ganz besonders der Fürbitte bedarf.

Der Herr der Missionsarbeit wolle unseren Missionaren auf dem Missionsfelde und unserer Missionsgemeinde in der Heimat und Ihnen in Ihren Häusern eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit schenken. Er, der Geber aller Gaben, kann unsere Herzen froh und dankbar machen. Möchte auch in dieser Zeit unser Blick auf Ihn gerichtet sein, der uns durch die größte Gabe so reich segnen will.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine gesegnete Weihnachtszeit

das Goßnersche Missionshaus

*J. Loh*  
Missionsinspektor.



2936

Basar.

## Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950

Bank-Konto: Dresdner Bank

Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,

Rheinstraße 2/3

Berlin-Friedenau, den 16. Dezember 1938

Hundjergstraße 19/20

Fernsprecher: B 3 Rheingau 3375

Tgl.-Nr. E./Re.

Für die Akten! /Hr.

Sehr verehrte, liebe Missionsfreunde !

Zu unserem diesjährigen Weihnachtsverkauf sind wir so reichlich mit freundlichen Spenden bedacht worden, daß es uns nicht möglich ist, Ihnen allen einen persönlichen Gruß zu schreiben. So möchte ich unseren Dank auf diese Weise Ihnen abstaten und Ihnen allen sehr herzlich danken dafür, daß Sie durch Ihre Gaben zu dem Gelingen des Verkaufs beigetragen haben.

Wir freuen uns, sagen zu dürfen, daß der Verlauf auch in diesem Jahr ein Erfolg gewesen ist. All die Liebe, mit der wir überschüttet werden, die sich darstellt in den Gaben für das Werk und in der Fürbitte für die Arbeit, ist überreichlich und gibt uns immer wieder von neuem die Freudigkeit, nicht zu verzagen, sondern getroste und fröhliche Schritte zu tun. Wir bitten Sie, auch fernerhin unseres Werkes zu gedenken, das in dieser Zeit ganz besonders der Fürbitte bedarf.

Der Herr der Missionsarbeit wolle unseren Missionaren auf dem Missionsfelde und unserer Missionsgemeinde in der Heimat und Ihnen in Ihren Häusern eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit schenken. Er, der Geber aller Gaben, kann unsere Herzen froh und dankbar machen. Möchte auch in dieser Zeit unser Blick auf Ihn gerichtet sein, der uns durch die größte Gabe so reich segnen will.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine gesegnete Weihnachtszeit

das Gossnersche Missionshaus

Missionsinspektor.



2470

30. November 1939

Herrn

Pfarrer Walther Heyden

Berlin-Zehlendorf

Lo/Mi.

Onkel-Tom-Str. 17

Sehr verehrter Herr Bruder!

Herr Superintendent Diestel ist damit einverstanden, dass die Kollekte am zweiten Advent für die Gossnersche Mission bestimmt wird.

Inzwischen hat sich im Nachmittagsprogramm etwas geändert. Der Missionar, der noch ausser mir Sprechen sollte, ist leider für diesen Tag verhindert worden. Ich glaube aber auch, dass es genügt, wenn ein Redner neben zwei anderen, die den Anfang und den Schluss machen, angesetzt wird, schon wegen der Zeit. Die Schlussansprache hat Dr. Böhm übernommen.

Gedruckte Einladungen versenden wir erst morgen, wenn feststeht, dass ich reden darf. Wir schicken Ihnen eine solche zum Zwecke der Abkündigung gleichfalls zu.

Mit dem herzlichsten Dank für  
Ihre brüderliche Mitarbeit

Ihr

sehr ergebener



2488

1. Dezember 1939

Lo/Mi.

Herrn

Pfarrer H e y d e n

Berlin-Zehlendorf

Onkel-Tom-Str. 17

Sehr verehrter Herr Bruder!

Haben Sie nochmals herzlichen Dank für alle Ihre Bemühungen und Ihr brüderliches Entgegenkommen bei der Veranstaltung unseres Jahresfestes. In der Anlage übersende ich Ihnen einiges Material über unsere Mission. Herr Superintendent Diestel war sehr erfreut darüber, dass Sie die Absicht haben, in Ihrer Predigt am "Friedenssonntag" den Missionsgedanken mit dem ökumenischen Gedanken zu verbinden.

Es grüsst Sie herzlichst

Ihr

dankbarer



Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 1. Dez. 1939  
Handjerystr. 19/20

Das Evangelische Pfarramt

bitten wir um freundliche Abkündigung untenstehender Ein-  
ladung zu unserem Jahresfest.

Mit herzlichem Dank für diesen Dienst und brüderlichem  
Gruss

Ihr  
sehr ergebener

*Lokies*

-----

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum 103. Jahresfest der Goßnerschen Missionsgesellschaft am Sonntag,  
den 10. Dezember 1939, in der Paulus-Kirche, Berlin-Zehlendorf, Kirch-  
strasse (Nähe Bahnhof Zehlendorf-Mitte).

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst

Predigt: Pfarrer Heyden, Berlin-Zehlendorf

Nachmittags 3.30 Uhr: Missionsversammlung

Biblische Einleitung: Pfarrer Heyden,  
Berlin-Zehlendorf

Jahresbericht: Missionsinspektor Lokies,  
Berlin-Friedenau

Schlussansprache: Pfarrer Dr. Böhm,  
Berlin-Zehlendorf

-----



# Herzliche Einladung

zum 103. Jahresfest, am Sonntag, dem 10. Dezember 1939,

in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf, Kirchstraße

(Nähe Bahnhof Zehlendorf-Mitte)

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst

Predigt: Pfarrer Heyden, Berlin-Zehlendorf.

Nachmittags 3<sup>30</sup> Uhr: Missionsversammlung

Biblische Einleitung: Pfarrer Heyden, Berlin-Zehlendorf

Jahresbericht: Missionsinspektor Lofies, Berlin-Friedenau

Schlußansprache: Pfarrer Dr. Böhm, Berlin-Zehlendorf

Wir bitten die Missionsfreunde sich durch die ungewöhnliche Zeit der Nachmittagsveranstaltung nicht zurückhalten zu lassen.

Mit herzlichen Adventsgrüßen

**Gossner'sche Missionsgesellschaft**

Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20



21. Dezember 1939

Lo/Mi.

Herrn  
Pfarrer W. Heyden,  
Berlin-Zehlendorf  
Onkel-Tom-Str. 17

Sehr verehrter Herr Bruder!

Lassen Sie mich Ihnen nochmals für den brüderlichen Dienst danken, den Sie uns an Ihrem Jahresfest mit Ihrer Predigt und Nachmittagsansprache erwiesen haben. Ich bedauerte es sehr, dass der Nachmittag von unseren Freunden so schlecht besucht war. Aber es lag wohl auch an dem für unsere Freunde etwas ungewöhnlichen Ort, zu dem wir sie eingeladen hatten. Die jungen Mädels mit den Schwestern z. B., die wir am Ausgang sahen, waren - wie ich feststellte - das Elisabeth-Krankenhaus. Sie hatten sich leider verfahren und kamen eine ganze Stunde zu spät, gerade zum Schluss des Gottesdienstes.

In der Anlage übersende ich Ihnen den letzten Rundbrief, den ich an unsere Freunde geschrieben habe und der so erfreuliche Nachrichten über die Lage auf dem Missionsfelde enthält.

Ferner füge ich Ihnen einige Weihnachtsbildblätter bei, die wir für die häusliche Weihnachtsfeier haben erscheinen lassen. Wir hatten die Freude, eine Auflagenhöhe von 150 000 zu erreichen und damit dem christlichen Haus einen Dienst zu tun, den wir für sehr notwendig halten.

Mit der Bitte, mich Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin zu empfehlen, und den herzlichsten Segenswünschen zum Christfest und Jahresbeginn

Ihr sehr ergebener



2631

21. Dezember 1939

Lo/Mi.

Herrn

Propst R h e i n

Berlin-Zehlendorf

Kaiserstr. 6

Sehr verehrter Herr Propst!

Lassen Sie mich mit diesen Zeilen Ihnen für den brüderlichen Dienst danken, den Sie uns dadurch erwiesen haben, dass Sie mich zu Bruder Heyden schickten. Er hat uns an unserem Jahresfest brüderlich geholfen. In der Anlage übersende ich Ihnen unser letztes Rundschreiben an unseren engeren Freundeskreis mit einem Brief von Präses Stosch, der Sie gewiss interessieren wird.

Ferner füge ich als Weihnachtsgruss ein Bildblatt bei, das wir in diesen Wochen in viele Gemeinden versandt haben, um dem christlichen Hause eine Handreichung für eine wirkliche Christfeier darzureichen.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie nach dem Vormittags-gottesdienst an unserem Jahresfest nicht begrüßte; ich musste in aller Eile versuchen, noch ein Kuratoriumsmitglied, das eben davoneilte, zu erreichen. So nehmen Sie bitte meinen Dank und Gruss auf diese Weise entgegen.

Mit den herzlichsten Segenswünschen zum Christfest und Jahresbeginn

Ihr

sehr ergebener



# Herzliche Einladung

zum Jahresfest des Ostpreußischen Provinzialverbandes für die  
Gossner'sche Missionsgesellschaft vom 22. bis 24. Juni 1940 in Tilsit



## In Tilsit:

### Sonnabend, den 22. Juni:

19,30 Uhr: Missions-Rüstgottesdienst in der Kapelle: Missionar Schulze-Berlin.

### Sonntag, den 23. Juni:

## Festgottesdienste und Kindergottesdienste

9,30 Uhr: Deutschordenskirche: Missionsinspektor Lokies, Berlin.

9,30 Uhr: Kreuzkirche: Pfarrer Müller, Königsberg i. Pr.

9,30 Uhr: Landkirche: Pfarrer Kerchies, Schwarzort (Kr. Memel).

9,30 Uhr: Kapelle: Pfarrer Dörr, Rodebach (Kr. Ebenrode).

## Festversammlung

16,00 Uhr: Deutschordenskirche:

Einleitung: Pfarrer Müller, Königsberg i. Pr.

1. Vortrag: Missionar Schulze, Berlin: »Erfahrungen in der Kolonialmission.«

2. Vortrag: Missionsinspektor Lokies, Berlin: »Die indische Christenheit.«

Überreichung der Festgaben.

Schlußwort: Superintendent Küßner, Tilsit.

20,00 Uhr: Konfirmandensaal in der Clausiusstraße:

Vortrag für Pfarrer und Religionslehrer: Dr. Hammelsbeck, Berlin:

»Die Verantwortung der Gemeinde für die christliche Unterweisung.«



**Montag, den 24. Juni:**

## **Missionstreffen**

**9,00 Uhr: Reformierte Kirche:**

**Biblische Einleitung:**

- 1. Vortrag: Missionsinspektor Lokies, Berlin: »Kirche und Mission.«**
- 2. Vortrag: Dr. Hammelsbeck, Berlin: »Die Mission der Eltern an den Kindern.«**

**12,15 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.**

(Die erforderlichen Lebensmittelkarten nicht nur für dieses Mittagessen, sondern für die ganzen Festtage bitten wir mitzubringen.)

### **In Ragnit:**

**Sonntag, den 23. Juni:**

## **Festgottesdienst und Kindergottesdienst**

**9,30 Uhr: Pfarrer Lenkitch, Tilsit.**

Außerdem finden am Sonntagvormittag Missionsgottesdienste statt in den Gemeinden Argenbrück, Breitenstein, Hohensalzburg, Großlenkenau, Königskirch, Weidenau, Heinrichswalde, Kuckerneese, Kreuzingen, Seckenburg, Schillen, Rauterskirch.

Anmeldungen für Freiquartiere in Tilsit werden bis zum 16. Juni erbeten an Herrn Superintendenten Küßner - Tilsit, Deutsche Straße 2.

**Zu reger Teilnahme und herzlicher Fürbitte laden ein:**

**Im Namen der Kirchengemeinden Tilsit und Ragnit (Stadt und Land):**

**Superintendent Garmeister, Ragnit,  
Superintendent Küßner, Tilsit.**

**Im Namen der Gossnerschen Mission:**

**Pfarrer Müller, Königsberg (Pr.); Pfarrer Lenkitch, Tilsit; Pfarrer Ehlert, Liebenfelde;  
Pfarrer Oklas, Altenkirch; Pfarrer Tennigkeit, Plicken; Pfarrer Stenzel, Fürstenwalde  
(Ortelburg); Missionsinspektor Lokies, Berlin.**



Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, dem 4. 12. 1940  
Handjerystr. 19/20

Herzliche Einladung zum Missionsgottesdienst

am Sonntag, dem 8. Dezember 1940, 10 Uhr vormittags, im Betsaal des  
Gossnerschen Missionshauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Anlässlich des Jahresfestes der Gossnerschen Mission hält  
Missionsinspektor Lokies die Missionspredigt.

Mit herzlichem Adventsgruss

Gossnersche Mission



# Herzliche Einladung

zum

## 105. Jahresfest

der Goßnerschen Mission am 2. Advent, dem 7. Dezember 1941, im großen Saal des Missionshauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

10 Uhr Festgottesdienst: Pfarrer Petersen, Lichterfelde

5 Uhr nachmittags Hauptversammlung:

Leitung: Oberpfarrer Richter-Reichhelm, Charlottenburg

Grußwort aus Indien: Missionarin Auguste Fritz

Bericht: Konsistorialrat Foertsch, Halle (Saale), unter dem Thema "Von Gottes verborgenen Taten".

Mit herzlichen Adventsgrüßen

Goßnersche Missionsgesellschaft

P. Bethge.



Hauptversammlung.  
=====

Leitung: Oberpfarrer Richter-Reichhelm.

Lied Nr. 1, Vers 1 - 2 (Macht hoch die Tür)

Biblische Eröffnung: Oberpfarrer Richter-Reichhelm

Lied Nr. 1, Vers 3

Grußwort aus Indien: Schwester Auguste Fritz

Lied Nr. 113, Vers 1 und 3 (Einer ist's, an dem wir hängen)

Bericht: Konsistorialrat Foertsch

Lied 113, Vers 6

Eventuelle Bekanntmachungen, Kollekte

Schlußgebet

Lied Nr. 283, Vers 1 - 2 (Der Tag ist hin)

(Eventuelles Einschiebungslied 346, 1 - 2 (Komm, du wertest Löse-  
geld)



*Einladung*

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 24. Juni 1942  
Handjerystr. 19/20

Herzliche Einladung zur monatlichen Missions- und Gebetsstunde im Betsaal  
des Goßnerschen Missionshauses.

am Montag, dem 6. Juli, 8 Uhr abends.

Es sprechen Herr und Frau Missionar Schiebe über  
"Evangelisation in Indien".

- - - - -

Die monatliche Missions- und Gebetsstunde des Goßnerschen Missions-  
hauses findet jeden ersten Montag des Monats, abends 8 Uhr statt. Alle  
Missionsfreunde heißen wir herzlich willkommen.

*Lofries*



Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 23.5.1946.

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Missionsfest am Himmelfahrtstage, dem 30. ~~Mai~~ 1946,

Im Kirchsaal des Goßnerschen Missionshauses, Berlin-Friedenau,  
Handjerystr. 19/20.

Vormittags 10 Uhr: Missionsgottesdienst:

Predigt Pfarrer Lic. Dr. Pfeiffer

Nachmittags 16 Uhr: Gemeindeversammlung:

Thema: Die Weltmission in der gegenwärtigen Weltlage.

Missionsberichte gehalten von:

Pfarrer Graetsch

Pfarrer Symanowski

Missionsdirektor Lokies



Missionsfest am 13. Juli 1947 im Goßnersaal

Ansprache Dr. Moeller:

Sehr verehrter Herr Präsident ! Lieber Bruder Joel Lakra ! Meine liebe Goßnergemeinde ! "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", haben wir eben gesungen, "~~alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen. Er ist dein Licht ! Seele, vergiß es ja nicht; lobende, schließe mit Amen !~~" alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen. Er ist dein Licht ! Seele, vergiß es ja nicht; lobende, schließe mit Amen !

Ja, meine lieben Freunde, wir haben allen Anlaß, den heutigen Tag mit Lob und Dank zu begehen. Unser Herz fließt über von Lob und Dank gegen Gott, den Herrn, der uns diese Stunde geschenkt hat. Es ist wirklich im tiefsten Sinne ein festlicher Tag, daß wir den Leiter unserer Goßnerschen Kolskirche in Indien unter uns begrüßen dürfen, Herrn Joel Lakra. Es ist dies ein Ereignis von ganz außergewöhnlicher Bedeutung, ein Ereignis, auf dessen Bedeutung schon heute vormittag hingewiesen wurde. Lieber Bruder Joel Lakra, wir haben die ganzen vergangenen Jahre, in denen wir besonders schwere und treue Arbeit geleistet haben für unseren Herrn Jesus Christus, in treuer Fürbitte Ihrer und Ihrer Gemeinden gedacht. Wir haben in aller Not, in der Sie gestanden haben, und in aller Not, in der wir hier gestanden haben, uns immer im Gebet mit Ihnen verbunden gefühlt. Wir haben das Gefühl gehabt - und der heutige Tag bestätigt uns dieses Gefühl, - daß die Brücke, die unsere Gebete hinübergeschlagen haben zu Ihnen, fester gewesen ist als alle Brücken aus Eisen und Beton. Diese Brücke hat sich bewährt. Die Brücken, die menschliche Macht hier in Deutschland namentlich geschlagen hat, diese Brücken aus Eisen und Beton, sind ein Raub geworden menschlicher Untaten; aber die Brücke, die nicht mit Augen gesehen werden konnte, die über Tausende von Kilometern ging, die nicht der Geist der Menschen geschaffen hat, sondern durch die Liebe Jesu Christi geschaffen worden ist, hat gehalten. Das sehen wir heute, denn Sie sind zu uns gekommen. Wir haben in diesen Jahren manchmal das Gefühl gehabt, daß Sie dort durch schwere Anfechtung hindurchgehen mußten, und zwar deswegen, weil Sie sich gewiß sein mußten, daß die Deutschen, die nun das Heimatland unserer Goßnerschen Mission bilden, diese Deutschen sind von einer Regierung beherrscht worden, die erfüllt war mit gottfeindlichen Ideen, die den Herrn Jesus Christus aus ihrer Mitte vertrieben hatte, und wir könnten es verstehen und haben uns sehr ernste Gedanken darüber gemacht, daß Sie sich die Frage wohl vorlegen mußten: wie ist es möglich, daß ein Volk, das uns den Herrn verkündigt hat, ~~und weiter, daß ein solches Volk~~ das Opfer einer solchen frevelhaften Regierung werden konnte ? Und trotzdem haben wir uns gesagt, Sie werden gewiß an den Gebeten, die zu Ihnen gedrungen



sind, gespürt haben, daß wir nicht zu denen gehörten, die diese Regierung widerstandslos über sich haben ergehen lassen. Sie werden erfahren haben, daß die Goßnersche Mission - wie kaum eine andere Stelle in Deutschland - der Sammel- und Mittelpunkt gewesen ist der Bekennenden Kirche und daß diese Bekennende Kirche ein starker Herd des Widerstandes gegen dieses grauenvolle Regime gewesen ist. Wir Männer und Frauen von der Bekennenden Kirche bekennen uns ganz gewiß schuldig vor Gott. Auch wir haben weithin des Ruhmes ermangelt, den wir <sup>vor Gott</sup> haben sollten. Aber wir sagen es vor den Menschen und Völkern, daß wir von der Bekennenden Kirche uns nicht mitschuldig gemacht haben, daß dieses Regime über uns gekommen ist, sondern soweit Menschenkraft es vermocht hat, wir Widerstand geleistet haben. Heute, wo wir nun auf diese Zeit zurückblicken, da erinnere ich Sie an das, was Bruder Lokies in seiner Predigt zum Ausdruck gebracht hat. Wir sind nicht nur durch das, was wir erlebt haben, sondern auch im Blick auf das, was uns bevorsteht, felsenfest davon durchdrungen, daß die Erneuerung unseres deutschen Volkes und ein wahrhaft dauerhafter Friede nur möglich ist aus den Kräften des Evangeliums. Die Menschen haben soviel erdacht an Weltanschauungen und Systemen und wollen auch wieder, wie wir sehen, neue Systeme ergründen. Es kommt immer wieder auf die alten menschlichen Spielregeln hinaus, die nichts nützen können. Es sind zerschlossene Gewänder, die eines Tages durchsichtig werden und unsere Bloßheit erkennen lassen; aber die Liebe Jesu Christi bleibt in Ewigkeit, und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name gegeben den Menschen außer dem Namen Jesu Christi. Und das ist unsere Überzeugung und Hoffnung, und wir bitten Sie, lieber Bruder Joel Lakra, sie mit hinauszunehmen, wenn Sie wieder zurückkommen nach Indien. Die Liebe Jesu Christi soll auch einmal das Band werden, das die Völker miteinander verbindet.

Als ich jetzt in Treysa war, habe ich mit Bruder Niemöller gesprochen, ob es nicht angebracht sei, beim Kontrollrat einen Antrag zu stellen, daß bei künftigen Friedensverhandlungen ein prominenter Mann der Kirche vertreten sei und, damit diese alten Spielregeln von Rache und Vergeltung nicht mehr angewandt werden, seine Stimme erheben sollte, daß doch damit nichts gebessert wird in der Welt. Darauf wurde mir gesagt, daß solche Gedanken bereits in der Ökumene behandelt würden.

Lassen wir nun diese Dinge der äußeren Politik, gehen wir von der Goßnerschen Mission aus. Wir wollen unter allen Umständen mit unseren Brüdern in Indien an dieser Brücke, die sich als so haltbar erwiesen hat in diesen schweren Jahren, festhalten, wollen unsere Gedanken in Jesus Christus hinüber- und herüberwandern lassen auf dieser Brücke.



Wir bitten Sie, wenn Sie zurückkommen, unseren Freunden dort zu sagen, sie möchten auf dieser Brücke recht lebhaft hinüber- und herüberwandern, und dann werden wir eins sein in der Liebe Jesu Christi. Und in diesem Sinne bitte ich Sie, unsere Grüße und Segenswünsche hinüberzunehmen nach Indien. Gott, der Herr, segne Sie und segne Ihre Brüder und unsere Brüder in Indien. Und damit befehlen wir Sie der Gnade unseres Herrn Jesu Christi. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Ansprache President Joel Lakra:

Haggai 2, 7: "Ja, alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Bestes, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen." Im Herrn geliebte Brüder und Schwestern! Ich möchte noch einmal allen, in der Goßnerschen Mission, die auf unserem Missionsfelde gearbeitet haben, den Missionaren, dem Kuratorium hier in der Heimat, den herzlichsten Dank der Brüder und Schwestern von Indien zum Ausdruck bringen mit einem herzlichen Jisu sahai. Ich kann mit voller Aufrichtigkeit sagen, daß die Brüder und Schwestern dort in Indien Sie von ganzem Herzen lieb haben. Ich kann ~~von ganzem Herzen~~ sagen, daß wir alle die Missionare, die von alter Zeit her mit so großer Treue uns gedient haben, lieb haben. Ob es Pastoren, Katechetisten, Lehrer oder einfache Brüder und Schwestern sind, von ganzem Herzen lieben sie die Christen in der Heimat, die das Missionsfeld in der Goßnerschen Mission angefangen und erhalten haben bis zu dieser Stunde. Die Begrüßungsworte, die von dem Vorsitzenden des Kuratoriums gesprochen worden sind, haben mein Herz aufs tiefste bewegt.

Obgleich Sie alle viel gelesen haben werden über die Arbeit der Goßnerschen Mission, möchte ich doch in Kürze einen Bericht der Missionsarbeit vom Missionsfelde geben. Die Geschichte der Goßnerschen Mission ist nicht eine Geschichte wie eine Weltgeschichte, sondern sie ist eine Geschichte, die auf das innerste Glaubensleben eingeht. Wie wir in der Geschichte des Volkes Israel Gottes Hand sehen, so dürfen wir auch sagen, daß in der Geschichte der Goßnerschen Mission Gottes Hand offenbar geworden ist. Wie hier in der Heimat die Kirche durch viel Trübsal und Not gegangen ist, so ist auch die Kirche in Indien durch viel Not hindurchgegangen bis zu dieser Stunde, und obgleich viel Not und Trübsal in den Gemeinden gewesen ist, dennoch sind sie bis zur Stunde ihrem Glauben treu geblieben. Dann und wann schien es so, daß durch die vielen Wirren und Kämpfe, die dort stattfanden, die Gemeinden gesprengt werden würden; aber durch Gottes Gnade ist das nicht geschehen. Das sollen Sie aus den folgenden Worten weiter sehen. Die erste Pe-



riode ist von 1845 - 95. Wie wir wissen, hat Vater Goßner die ersten Missionare 1845 aufs Missionsfeld geschickt. Ihre Namen sind besonders in Ehren zu halten. Es sind dies die Missionare Batsch, Janke, Schatz und Brandt. Erkennt die Wahrheit, dann werdet ihr von der Sünde befreit werden. Die Namen der vier ersten Missionare sind auf unserem Gedenkstein vor <sup>meinem</sup> ~~dem~~ Hause zu lesen. Die Missionare sind nach Chota Nagpur gegangen, um ~~die~~ Menschen von dem Irrtum zu befreien und sie zur Wahrheit zu führen. Fünf Jahre arbeiteten diese Missionare, und keiner wurde Christ. Sie schreiben damals an Vater Goßner: "Bitte, erlauben Sie, uns, daß wir diese Arbeit hier aufgeben und uns einen anderen Platz suchen, weil wir keinen Erfolg unserer Arbeit sehen." Aber Vater Goßner blieb bei seiner Überzeugung: "Wir beten, und Ihr solltet auch beten, und der Erfolg wird kommen." Wenn der Teufel siegt, dann ist das Ende der Goßnerschen Mission gekommen; aber der Teufel ist nicht der Sieger, sondern Christus. Wenn sie in diesem Glauben nicht gearbeitet hätten, wäre dort keine Goßnerkirche entstanden. Christus hat gesiegt, und so ist jetzt dort eine große Gemeinde entstanden. ~~Im~~ 1850 wurden dort die ersten vier Christen, und für diese vier Häuser wurde damals eine so große Kirche gebaut, daß 15 000 Leute dort hätten sitzen können. Das war eine Tat des Glaubens; denn ohne Glauben hätte eine solche große Kirche nicht gebaut werden können. Sieben Jahre dauerte es, bis die Kirche fertig war. Von dieser Stunde ab beginnt die zweite Periode der Gemeinde. Die erste Periode begann sozusagen in einer Stunde, in der die Gemeinde noch ungeboren war. Erst 1858 ist dann die Gemeinde geboren worden. In der zweiten Periode hat die Gemeinde viel Not und Mühe durchkosten müssen. Das war eine Versuchung für die Kirche. Die Heiden wurden sehr ärgerlich, als sie sahen, daß die Christen sich eine soek-große Kirche gebaut hatten. In dem Militäraufstand hatte die Gemeinde viel Not zu ertragen. Aber die Hand des Herrn war mit seiner Gemeinde. Damals verließen die Missionare die Gemeinde und gingen nach Calcutta. Sie wußten, daß die Aufständischen die Absicht hatten, sie zu töten, und darum gingen sie nach Calcutta. Damals war draußen in der Gemeinde soviel Not und Mühe, wie wir sie jetzt in den letzten Jahren in der Heimat durchgemacht haben. Die Feinde des Kreuzes gingen von Haus zu Haus und forderten die Christen auf, ihren Glauben aufzugeben, und die-jenigen, die ihrem Glauben treu blieben, haben viele Schläge erleiden müssen. Wenn in dieser Zeit der Teufel gesiegt hätte, wäre die Kirche untergegangen. Die Missionare gingen nach Calcutta, und die Christen versteckten sich in den Bergen hin und her. Das war für die Gemeinde eine Stunde großer Versuchung. Damals wollte dort der Herr sehen, wieviel Glauben in der Gemeinde war. Im Jahre 1858 wurde dann



der Aufstand zu Ende geführt, und die Missionare kamen von Calcutta zurück, und die Christen kehrten wieder aus ihren Verstecken zurück in ihre Dörfer. Die Christen haben dann die Missionare mit großer Freude in Ranchi wieder begrüßt. Viele Christen ~~ma~~ sind damals zu den Missionaren gekommen und haben ihre Wunden gezeigt, die sie um ihres Glaubens willen erlitten hatten. Die Mutter eines dieser ersten Christen zeigte ihre Wunden dem Missionar und sagte: "Sehen Sie die Wunden, die mir geschlagen worden sind, weil ich den Namen Christi bekannt habe." Der Missionar sagte dieser Mutter: "Warum hast du deinen Glauben bekannt?" Die Mutter hat damals dem Missionar geantwortet: "Der Heiland hat sich meiner wegen so tiefe Wunden schlagen lassen, sollte ich nicht diese Wunden mir um seiner willen mir schlagen lassen?" Diese Mutter hatte ihre Tochter in eine Matte eingewickelt und sie vor den Heiden versteckt. Und deswegen haben sie die Mutter damals sehr geschlagen. Aus diesen kleinen Ausführungen geht hervor, daß nicht der Teufel, sondern Christus als Sieger hervorgegangen ist. Und nun begann für die Kirche eine Zeit der neuen Geburt. Vater Goßner ist dann 1858 gestorben. Von seinem Tode ist die Gemeinde natürlich nicht weiter berührt worden. Seitdem ist die Gemeinde durch den Glauben stark geworden und doppelt und dreifach gewachsen, und Tausende sind damals in unsere Kirche hineingekommen.

Und jetzt beginnt die dritte Periode, in die die Kirche eintritt. Die Kirche wuchs dann zusehens bis zum Jahre 1869. Und in dieser Zeit wurden große Anforderungen an die Gemeinden gestellt. Die Versuchungen wurden größer und gefährlicher. Damals wurde unter den Verkündigern des Evangeliums Wirrwarr durch des Satans List gemacht, und unter den Missionaren entstand eine Scheidung in zwei Teile. Das war für die Gemeinde ein großes Leid. Wenn damals der Teufel gesiegt hätte, wäre das der Untergang für die Gemeinde gewesen. Aber Gott der Herr hat die Gemeinde in seiner Hand gehalten und geführt. Wie Gott der Herr das Volk Israel aus Ägypten geführt hat durch das Rote Meer hindurch und ins Gelobte Land gebracht hat, hat der Herr die Goßnersche Missionskirche hindurchgeführt. Im Jahre 1869 schieden viele Missionare von der Goßnerschen Missionskirche aus und zogen mit sich einen guten Teil der Gemeindeglieder. Und sie haben dann die englische Mission eingeladen, und es kam zu einer neuen Gemeinde von P.G. Aber der treue Gott hat die Kirche geschützt. Zu dieser Zeit kam Dr. Nottrott in Chota Nagpur an, und Gott der Herr hat Nottrott erwählt, daß er der ~~Lehrer~~ <sup>Führer</sup> der Gemeinde wurde. Und mit Nottrott kam Bruder Hahn damals aufs Missionsfeld, der mit derselben Treue gearbeitet hat. Diese beiden waren junge Männer in der Arbeit, und mit ihnen kamen soviel Missionare aufs Missionsfeld, die einen Geist voller Liebe und Treue für den Herrn hatten, und diese



haben dann die Gemeinden mit großer Treue weitergeführt. Die nächste Periode war von 1870 - 1914. Jetzt ist die Gemeinde hin und her weit verbreitet in Chota Nagpur und Assam. Jetzt wird Gottes Wort dort in fünf Provinzen verbreitet, und die Kraft der Gemeinde ist durch Gottes Gnade bedeutend gewachsen. Neben dem Seminar sind viele Kirchen gebaut worden. Die Arbeit hat sich weithin ausgebreitet in Chota Nagpur - es wird hier an die Arbeit an den Aussätzigen erinnert. Und es ist nicht so, daß die Gemeinde nun zum Stillstand gekommen wäre, sie wächst weiter. Und wie die Arbeit sich erweitert, so wächst auch das Leid für diese Gemeinden. Ich weiß nicht, ob ich sagen darf, daß das Leid, das dort geherrscht hat, auch hier in der Heimat ist. Nach meiner Meinung gibt es keine andere Mission, die soviel Leid durchzumachen hätte wie die Gossnerkirche durchmacht. Die Menschen, die das Leid der Kirche jetzt miterlebt haben, sind verwundert über die Tragkraft der Gemeinde. Das Leid kann eigentlich nicht beschrieben werden; aber die Gemeinde nimmt es aus Gottes Hand und verläßt sich auf ihn.

1914 wurden sämtliche Missionare in die Konzentrationslager gebracht. Damals war der Anfang des ersten Weltkrieges. Rund 100 000 Menschen wurden so von ihren Hirten getrennt. Die Gemeinden waren für dieses Leid nicht vorbereitet. Man hatte die Überzeugung, daß auch die Missionare sich nicht auf dieses Leid eingestellt hatten. Besonders wurden die Pastoren und Katechisten durch den Weggang der Missionare in großes Leid geführt. Die Leiter der Kirchen, wie die Pastoren und die Katechisten, gingen durch viel Not hindurch, daß sie nicht Nahrung und Kleidung hatten für das notwendige Leben. Sie empfingen bis dahin von der Mission ihre Gehälter, und jetzt wurden ihre Gehälter einfach gestrichen. Um ihr Leben zu fristen, hatten sie zunächst keinen anderen Ausweg. Viele hatten ja Landbesitz; aber sie hatten damals keine Erlaubnis, dieses Land zu bestellen. Deswegen konnten sie nicht hoffen, daß sie von dem Ertrag ihres Feldes leben konnten. Damals gab es viele Pastoren und Katechisten, die ohne ihr täglich Brot dahinlebten. Mein Vater war auch Katechist, und wir waren im Hause 11 Personen, die essen und trinken wollten, und hatten eigentlich nichts für unseren Lebensunterhalt. In dieser Zeit war es in der Tat so, daß die Mutter mit ihrer Tochter eine Sari hatten, die beide miteinander teilen mußten. Durch all das Leid sind viele hunderttausend Christen im Glauben weiter vertieft und bestärkt worden. Wenn ein Sturm über die Bäume hinwegfährt, dann graben sich die Wurzeln tiefer in die Erde hinein, und so ist auch durch das Leid der Glaube der Christen verstärkt worden. In dieser Zeit nahmen die Versuchungen zu, daß viele andere Missionen sagten: "Kommt in unsere Mission hinein", und die Heiden sagten: "Kommt wieder zu uns, werdet Heiden !"



Aber die Christen blieben ihrem Glauben treu. Man darf sagen, daß in dieser Zeit des Leids und der Trübsal das Wort Gottes mit großem Opfer gelesen worden ist. Die englische Mission, die sogenannte S.P.G.-Mission, hat damals schon alles fertig gemacht, um die lutherische Kirche in sich aufzunehmen, und diese Form, die sie dort aufgesetzt hatten, hatten sie in den lutherischen Gemeinden verbreitet. Und die Christen haben damals geantwortet: Unsere Muttergemeinde ist die lutherische Mission, und wir wollen der lutherischen Mission die Treue halten, und der damalige Führer der Gemeinden hat das Papier, das von der englischen Mission geschickt worden war, vor der Gemeinde verbrannt. Vier Jahre hindurch hat die englische Mission versucht, die lutherische Kirche in sich aufzunehmen. Aber die Christen haben Treue gehalten, obgleich es so schien, als ob das Leid kein Ende nehmen würde. Viele fragten, was soll nun geschehen? Aber von keiner Seite kam die rechte Antwort auf diese Frage. In dieser Zeit war ich auf der Universität, und ich hörte diese Nachrichten mit großem Leid und Schmerz. Zuletzt hat das National Christian Council, <sup>in Ranchi</sup> die Vereinigung der Missionen in Nagpur, eine Kommission nach Ranchi geschickt. Damals war der Sekretär des National Christian Council ein Mr. ~~Hutch~~ <sup>Hodge</sup> (?). Ich durfte damals mit Mr. ~~Hutch~~ <sup>Hodge</sup> nach Calcutta gehen, und ich habe seine Worte dort übersetzt. Ich durfte mit dem Sekretär von Station zu Station gehen, und die Christen in den verschiedensten Gemeinden wurden gefragt, was wollt ihr tun? In Kürze möchte ich einiges von dieser Tour erzählen. Wir kamen mit Mr. ~~Hodge~~ <sup>Hodge</sup> und Mr. ~~Hutch~~ <sup>Hodge</sup>, dem Führer der englischen Kirche, nach Lohardaga, und ich hatte ihre Worte zu übersetzen. In Lohardaga waren damals die <sup>der</sup> Vertreter/verschiedenen Gemeinden erschienen. Der Führer dieser Versammlung war Dr. Dapka (?). Er fragte die Versammelten: "Nun, was wollt ihr tun? Von Amerika bekommt ihr keine Hilfe. Wollte ihr zur englischen Kirche übertreten? Die deutschen Missionare werden nicht wiederkommen." Aber die Gemeinde hat geantwortet: "Und wenn wir von den Amerikanern keine Hilfe bekommen und wenn unsere Missionare nicht wiederkommen, dennoch wollen wir unserer Kirche treu bleiben." Es wurde weiter ausgeführt: "Wenn ihr diese Hilfe nicht annehmt, dann werden die Kirchen, Wohnhäuser und Schulhäuser in Schutt und Asche gelegt." Sie haben damals weiter geantwortet: "Wir haben Gottes Wort und haben unseren Katechismus, wir haben unser Gesangbuch und die anderen Schriften, die uns unsere Missionare gegeben haben, und wir haben die Hilfe von unserem Gott durch sein Wort. Wenn unsere Kirche einfielen, dann versammeln wir uns wieder nach alter Gewohnheit unter den Bäumen, und wenn die Wohnhäuser der Missionare einfallen sollten, dann wollen wir in Hütten wohnen; aber



das Wort Gottes kann keiner von uns nehmen. Und wenn unsere Kinder nicht hier in der Mission weiter unterrichtet werden können, sollen sie die Regierungsschulen besuchen oder in unseren Häusern unterrichtet werden, so sollen sie weiter im Glauben erzogen werden. Es mag alles von uns genommen werden, aber das Wort Gottes bleibt in unserer Hand. Dann fragte der Führer: "Was beabsichtigt ihr nun weiter zu tun?" Da sagten die Gemeindevertreter: "Wir wollen für uns bleiben, für unsere Gemeinden sorgen und uns nicht auf Menschen verlassen. Als die Vertreter der verschiedenen Kirchen nun diese Antwort hörten, waren sie zufrieden. Sie waren davon überzeugt, daß sie ihre Kirche allein verwalten wollten. Damals kannte die Kirche das Wort "Selbständige Kirche" nicht, und sie sagte damals: "Wir wollen uns selbst regieren", und es wurde ihr damals gesagt, daß sie eine autonome Kirche werden würde. Am 10. Juli 1919 wurde eine Versammlung in Ranchi abgehalten, vor den Vertretern, die in Lo-hardaga erschienen waren. Und sie haben damals alle Vertreter der Goßnerschen Mission zusammengerufen und haben damals zum letzten mal die Vertreter der Gemeinde gefragt: "Was wollt ihr tun? Wollt ihr zur englischen Kirche oder nicht?" Sie haben einmütig geantwortet: "Wir wollen unserer evangelisch-lutherischen Mission treu bleiben." Damals haben die Vertreter des National Christian Council die Verfügung erlassen, die von dem selben Tag an die Goßnersche Mission zur selbständigen Kirche erklärt. Damit war die Versuchung, die von den anderen Missionen über unsere Kirche kam, nun aufgehoben. Damals wurde eine Konstitution verfaßt, und die Kirche wurde dann selbständig. In ganz Indien wurde diese Nachricht verbreitet. Die Christen aller Gemeinden waren darüber von Herzen froh. Und jetzt wird die Goßnersche ~~Mission~~ Kirche in Indien als eine der Führerkirchen angesehen. Viele andere Kirchen haben sich dann ihre Selbständigkeit auch erworben. Aber die Goßnersche Kirche ist eben die führende für die anderen Kirchen Indiens geworden. Von 1919 ab hatte die Kirche durch großes Leid und Trübsal zu gehen, obgleich nun die Selbständigkeit gewährt wurde. Man kann wieder von einer neugeborenen Gemeinde sprechen. Die Gemeinde wuchs in dieser Zeit zusehends. Damals war der Zustand dieser, daß viele Pastoren und Katechisten kein Gehalt von ihren Gemeinden empfangen. Zunächst fing die amerikanische Mission an, die Lehrer der Gemeinde zu unterstützen. Aber für die Pastoren und Katechisten schickten sie zunächst kein Geld. Seit 25 Jahren ist diese Gemeinde nun selbständig, und in diesen 25 Jahren hat die Gemeinde viel Leid und Trübsal auf sich genommen. Und als der zweite Weltkrieg kam, wurden die Gemeinden sozusagen wieder aufs neue verlassen. Auch jetzt im zweiten Weltkriege ist die Gemeinde wiederum gewachsen. Mr. Stosch und Miss Diller wurden 1942 als die letzten Missionare und



Missionsschwestern mit Hedwig Schmidt interniert. Ich wurde damals 1942 zum Präsidenten der Kirche gewählt, und die Last der Kirche wurde dann auf ~~meine~~ <sup>meine</sup> Schultern ~~an~~ gelegt. Und die Gemeinden haben eigentlich keine Veränderung gespürt. Die Gemeinde wuchs, obgleich die Leitung der Gemeinde aus der Hand von Bruder Stosch in ~~ihre Hand~~ meine Hand gelegt wurde. Die Gemeinde ist davon unberührt geblieben. In diesen Jahren 45/46 haben die Pastoren und Katechisten der Vorschrift gemäß ihre Gehälter empfangen. In der ganzen Welt ist Leid und Trübsal und Traurigkeit, ebenso in den Gemeinden auch dort. Aber sie haben auch diese Zeit überstanden. Die Gemeinde steht jetzt auf eigenen Füßen. Die Kirche hat jetzt neue Aufträge, und sie ist fest entschlossen, diese Aufträge auf sich zu nehmen und sie auszuführen. Bis dahin hat die Gemeinde sich selbst versorgt, und sie hat ihr Augenmerk gerichtet auf die nebenherliegenden Provinzen, und jetzt haben die Gemeinden angefangen, sich selbst auf ihre Missionsarbeit zu besinnen und das Evangelium auszubreiten. Wir haben in dieser Zeit von 45 bis 46 noch andere sechs Hochschulen angefangen. Die anderen Missionen, die unsere Kirche dort umgeben, sind erstaunt, wie die Kirche dort, was das Gebiet des Schulwesens anbetrifft, weiter vorangeht, und obgleich wir von außen weiter kein amerikanisches Geld bekommen haben wir aus eigenen Mitteln diese Schulen ausgebaut. Wir sind eigentlich selbst erstaunt, wie diese Schulen dann aufs neue eröffnet werden können. Diese sechs Hochschulen - bis jetzt hatten wir in Ranchi nur die eine Hochschule - werden unterhalten durch die Werbekraft in den Gemeinden selbst. Und außer den Schulen haben wir in vier verschiedenen Plätzen die Missionsarbeit neu angefangen. Und für diese Missionsarbeit werden wir unterstützt von den Amerikanern. Und jetzt kann man sagen, um Chota Nagpur herum wird die Missionsarbeit aufs neue angegriffen. Diese Missionsarbeit ist bis jetzt in den ersten Anfängen begriffen, und wir bitten Sie alle um Ihre Fürbitte und Hilfe für diese Missionsarbeit. In Bamra sind ungefähr 2500, die die Taufe begehren. Und der König dort hat verfügt, daß einstweilen die Pastoren und Missionare nicht weiter kommen sollen und diejenigen, die die Taufe begehren, taufen sollen. Das gleiche ist von *Singpur* zu sagen. Dort sind 3000, die bereit sind, Christen zu werden; aber der König hat auch dort verfügt, daß die Missionare nicht mit ihrer Arbeit dort einsetzen dürfen. Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die Türen für weitere Missionsarbeit geöffnet sind. Ich bitte, daß sie mit ihrer Fürbitte hinter ihnen stehen. Bruder Klimkeit ist meiner Frau nach Rajgangpur gegangen, um von dort aus die Arbeit weiterzuführen. Ich hoffe, daß so wie Vater Goßner im Glauben und Gebet angehalten hat, daß sie alle hier in der Heimat werden diese Arbeit auf ihr Herz und Gewissen nehmen und im Gebet und im Glauben den Gemeinden weiterhelfen. Ich habe den



Gemeinden ausgeführt, daß Vater Goßner ~~ginnal~~ betont hat, ~~xxx~~ einmal das Gebet, dann den Glauben und zum dritten die Armut der Gemeinde. Wenn wir darin weiter fortfahren und des Herrn Hilfe begehren, wird der Herr uns seine Hilfe nicht versagen. Die Goßnersche Mission ist nicht reich, aber sie hat viele reich machen dürfen. Anfangs war es in der Tat so, daß die Missionare viel Hungern dann und wann haben durchmachen müssen, aber sie haben in Treue ihre Arbeit getan. Vater Goßner hat stets in der Meinung gestanden, daß der Glaube und das Gebet alles vermag, und er ist in seinem Glauben nicht zuschanden geworden. Vater Goßner hat nicht auf Menschen gebaut, ~~se~~ nicht auf Reichtum, sondern hat dem lebendigen Herrn vertraut. Und so ist seine Gemeinde gewachsen innerlich und äußerlich. Wenn wir im Glauben und im Gebet verharren, dürfen wir die Herrlichkeit Gottes schauen, wie sie Vater Goßner auch hat schauen dürfen. Ich sage nun meinen herzlichsten Dank all denen, die im Glauben und Gebet für diese Missionsarbeit eingetreten sind, und bitte um Fürbitte auch weiterhin.

#### Ansprache Missionar Radsick:

Als ich damals vor 16 1/2 Jahren hier in diesem Gemeindesaal Abschied von der Missionsgemeinde nahm, geschah es mit dem Gruß, den Boas ~~am~~ seinen Schnittern brachte: Der Herr sei mit euch! So rief ich in die Gemeinde. Und die Schnitter antworteten dem Boas: "Der Herr segne dich!" Und die Gemeinde hat mir damals auch zugerufen: Der Herr segne dich. Und wenn ich durch Gottes Gnade nun nach 16 1/2 Jahren wieder vor ihnen stehe, dann soll dem Herrn alle Ehre gebühren, wenn ich es bestätige; das hat der Herr erfüllt. Obwohl sie hier durch viel Not und Trübsal gegangen sind, werden sie erfahren haben: Der Herr ist dennoch mit uns gewesen. Und ich habe ~~es~~ draußen auch erfahren: der Herr hat mich in der Arbeit gesegnet. Ich hatte als Text gewählt Apg. 11, 21: "Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu ihm!" Das berichtet die Apostelgeschichte von Christen, die von Zypern und Kyrene nach Antiochien kamen und dort das Evangelium verkündigten, daß die Hand des Herrn mit ihnen war. Das ist es, was unserem Glaubensleben diesen getrosten Mut und diesen Freimut immer wieder verleiht, wenn wir sehen dürfen, wie die Hand des Herrn mit uns ist. Die Hand des Herrn war mit uns, als <sup>wir</sup> alle den Weg zur Station ..... gingen, als neue Gemeinden gegründet wurden. Die Hand des Herrn war mit uns darin, daß das Gemeinde- und Glaubensleben vertieft wurde. In einer ~~der~~ <sup>war</sup> ersten Glaubenskonferenzen ~~xxxxxxx~~ das Thema: Wie helfen wir den armen Gebundenen unter den Christen, die an den Trunk gebunden sind. Wir dürfen sie nicht aufgeben, müssen sie besuchen und für sie beten. Und dann stand der älteste



Pastor auf und sagte: "Nun kommen Sie von Deutschland, und dort haben Sie doch auch Trinker. Was tun Sie dort mit diesen Trinkern?" Und dann wies ich auf die Arbeit des Blauen Kreuzes und Weißen Kreuzes hin und setzte ihnen auseinander, wie diese Arbeit weitergeführt wird. Darauf war die einmütige Meinung der Brüder: wir wollen auch so einen Verein. Und dann haben wir diese heilige Stunden in Baithabhangha (?) erlebt, wo die Führer und Pastoren der Gemeinde versammelt waren, und nach einer kurzen Ansprache beugten ~~wir~~ alle unsere Knie, und jeder übergab sich selbst seinem Heiland aufs neue zum Eigentum und weihte sich dem Herrn aufs neue zu seinem Dienst. Aus dieser Arbeit damals ist dann eine kleine Bewegung durch die Gemeinden gegangen. Wir haben diese Glaubenskonferenzen auf den verschiedensten Plätzen in ganz Assam halten dürfen. Und immer wieder ist es vorgekommen, daß während dieser Glaubenskonferenzen Männer und Frauen zur Ansprache gekommen sind und gesagt haben; Ja, wir wollen nicht wieder zurückgehen, wie wir hierher gekommen sind. Und dann und wann haben wir erschütternde Sündenbekenntnisse hören müssen, und einer dieser Leute sagte zu mir: "Ich danke Gott, daß ich Gelegenheit habe, mein Herz dem Herrn auszuschütten." Und so ist eine Bewegung von innen heraus ~~erfolgt~~ <sup>dort</sup> in Assam geschehen. Die Frucht dieser Bewegung hat der Präsident auf der letzten Reise in Assam kennengelernt, und ~~er~~ sowohl wie Dr. Strock sind dankbar, daß sie die Gemeinden dort so gesehen haben. Deshalb ist die Arbeit nach außen gewachsen: in Assam sind 15 000 Christen. Sie ist nach innen gewachsen: diese 15 000 Christen sorgen für acht Pastoren und für 80 Katechisten, so daß sie keinen Mangel haben, sondern sogar Überschuß haben, so daß sie in ihren Kassen überall Bestände haben. Und warum? Die Hand des Herrn ist mit ihnen. Und diese Christen haben es gelernt, daß der größte Reichtum in den Gemeinden die Liebe Gottes ist, die ausgegossen wird durch den ~~heiligen~~ Geist Gottes in unsere Herzen. (Es folgt ein Beispiel, wie sich die Christen dort untereinander helfen.) Ja, das ist etwas von dem Geist der Liebe, der in diesen Gemeinden in Assam gewesen ist. Ich muß noch erzählen, daß uns ein Missionsgrundstück in ..... gestohlen wurden, und Gott der ~~Halt~~ Herr hat dafür gesorgt, daß uns ein neues, schöneres Missionsgrundstück geschenkt wurde in Tezpur. Das ist immer wieder die große Freude, die wir erleben dürfen, daß die Hand des Herrn mit uns ist. Jesus ist Sieger, Jesus lebt, und wenn er für uns ist, wer wird wider uns sein. Amen.



Schlußwort Dr. Böhm:

Wir wollen diesen Tag schließen, indem wir in brüderlicher Gemeinschaft hier unsere Herzen erheben und ~~dem~~ Gott, der zu uns geredet hat, im Gebet antworten. Ich weiß nicht, ob es auch Ihnen so gegangen ist, als Zuhörer und Zuschauer, als unser fremder Gast hier am Altar stand, daß ich beeindruckt wurde von dem Bild des Mannes, der vor dem großen Kreuz hier stand. Dieses große Kreuz, das mit seinen breiten Querbalken symbolisch die ausgereckten Arme unseres Herrn Christus verkörpert, die Arme, die die Menschen aller Erdteile, aller Völker zu einer großen Bruderschaft zusammenbinden in Jesu Christi, herausgerettet aus der Verlorenheit dieser Welt in seine Liebeswelt hinein. Diese Kreuzesarme haben auch über dieser Versammlung hier gestanden und unseren Freund Joel Lakra zusammengebunden mit uns hier, den Deutschen, den Berliner Goßnerleuten. Diese Kreuzesarme, liebe Brüder und Schwestern, binden uns aber auch zusammen in der gleichen Arbeit und Aufgabe an der Welt. Bruder Joel Lakra hat uns gebeten, daß wir, die heimatliche Goßner-Gemeinde, Fürbitte tun sollen für die neue Mission, die nun drüben von der Selbständigen Goßnerkirche begonnen worden ist. Wir wollen diese Fürbitte auf unser Herz nehmen; aber wir haben auch an ihn die Bitte und an seine Gemeinde drüben in Indien, daß nun auch sie diese Fürbitte für uns üben möchten; denn wir haben sie hier wahrlich genau so nötig wie unsere Brüder drüben in Indien. An dem einzigen Beispiel, das Bruder Radsick uns erzählte, von den 15 000 Assamleuten, die 8 Pastoren und 80 Katechisten unter sich haben und dann noch Geld übrig haben, sehen wir unsere ganze Armut. In Berlin in einer Gemeinde mit 15 000 Christen - da sind schon zwei Pastoren zu viel. Wenn der dritte Pastor angestellt werden soll, dann sagt die Synode, daß wir den dritten Pastor nicht anstellen können. Und wenn zwei oder drei Katechisten in der Gemeinde sind, so ist das schon viel. Größer kann die Armut ~~nicht sein~~ und der Unterschied nicht ~~sein~~ zwischen einer wirklich lebendigen Christenschar drüben und dem, was hier an wirklichem christlichen Leben sichtbar ist, klargemacht werden. Und darum danken wir es unserem Freund, der aus Indien zu uns kommt, daß wir an einem solchen ~~Beispiel~~ Beispiel sehen konnten, daß wir eigentlich missioniert werden müßten, daß die Heidenwelt in Deutschland selbst mitten in der Kirche sitzt mit unter den Getauften, Konfirmierten und Getrauten, und daß nunmehr ein Band gegenseitiger Fürbitte uns umschlingen muß, weil wir alle in einer Welt leben, in der einer winzigen Christenschar eine große entchristlichte Masse gegenübersteht. Das ist der Dienst, zu dem die armen Christen uns aufrufen: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Völker ~~drüben~~ hier in der Heimat und die Völker drüben und wir stehen gemeinsam mit unseren



indischen Brüdern in diesem Missionsdienst.



## *Herzliche Einladung zur Abordnungsfeier*

*Am Sonntag, dem 14. Januar 1951, 10 Uhr vormittags, findet in der Zwölf-Apostel-Kirche, Berlin W 35, eine Abordnungsfeier statt, in der Pastor Lic. G. Schultz mit seiner Familie nach Indien abgeordnet werden soll.*

*Pastor Lic. Schultz ist seit Dezember 1945 Berufsarbeiter der Gossner-Mission und zugleich Leiter des Seminars für kirchlichen Dienst in Berlin-Zehlendorf, in dem Katecheten und eine kleine Schar von Missionsschülern für ihren Dienst in der Heimat und auf dem Missionsfelde ausgebildet werden. Pastor Lic. Schultz ist von der Ev. Luth.-Gossner-Kirche in Indien als theologischer Dozent an das Predigerseminar in Ranchi berufen worden und reist am 23. Januar von London nach Indien aus.*

*Die Predigt im Abordnungsgottesdienst hält Missionsdirektor Lokies, die Abordnung selbst wird durch Propst Dr. Böhm vollzogen.*

*Wir laden Sie zur Abordnungsfeier herzlich ein.*

*Kuratorium der  
Gossnerschen Missionsgesellschaft  
Präses Dr. Moeller - Miss.-Dir. Lokies*



*Fahrverbindungen:*

*U-Bahn: Nollendorfplatz, Bülowstraße*

*Straßenbahn: 73, 74, 88, 2, 3*

*O-Bus-Linie 16*

*DRUCKSACHE*

*Gossnersche  
Missionsgesellschaft  
Berlin - Friedenau  
Stubenrauchstraße 12*





## H e r z l i c h e E i n l a d u n g

- - - - -

zu einer Nachfeier, die das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft anlässlich der

Abordnung von Pastor Lic. Günther S o h u l t z nach Indien  
veranstaltet.

Die Nachfeier findet am Sonntag, dem 14. Januar, 18 Uhr, im Kirchsaal der Goßnerschen Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, statt. Sie versammelt einen engeren Kreis von Missionsfreunden und geladenen Gästen und bietet die Gelegenheit, sich von Pastor Lic. Schultz und seiner Familie vor ihrer Ausreise nach Indien zu verabschieden.

Sie werden zu dieser Abschiedsfeier im Namen des Kuratoriums der Goßnerschen Missionsgesellschaft herzlichst eingeladen.

M o e l l e r   -   L o k i e s



## A b o r d n u n g

Nach dem Kirchenchor ("Gehet hin in alle Welt")

### Abordnungsrede *Dr. B.*

Nach dem Amen der Abordnungsrede knien Pastor Lio. Günther Schultze und seine Frau Eva am Altar nieder. *Dr. B. kniet auf dem Altar.*  
Präses Dr. Moeller tritt Dr. Böhm zur Rechten, Lokies tritt Dr. Böhm zur Linken. Gebet Böhm. *Dr. Böhm tritt zur Rechten, Dr. Lokies tritt zur Linken.*

Votum und Segen (eine andere als die aaronitische Segensform) B ö h m

Votum M o e l l e r

Votum L o k i e s

Nachdem diese drei vom Altar zurückgetreten sind, treten einzeln für ein Votum an den Altar:

R i c h t e r - R e i c h h e l m

B e r g

G r a e t s c h

B e t h g e

O t t o

P a e s l a c k

~~T r a u e~~ *H. Z. u. d. l.*

Konsistorialrat F o e r t s c h hat das letzte Votum; er übernimmt die Schlußliturgie (Vaterunser) und leitet unter Assistenz von Pfarrer K a h l f e l d die Abendmahlsfeier.

Er schließt den Gottesdienst mit dem Segen.



Giebor  
Kardie  
76 68 66  
Boh.

EL SEPTIEMBRE DEL GOBIERNO DE LA GUAYANA FRANCESA.

U.S. DEPARTMENT OF AGRICULTURE

ЗНАЮЩИЕ

□ □ □ □

REPORT

ALBERTSON

B 6 2 R

ИГОЛЬКО-РАТОВСКИЙ

9TH 100TH ST COX STREET:

# NOTES

NO NOT 62

TAYLOR\* C-94-B BOWEN\*

BLANCO DE. HOSPITAL ALTA DE. BOMBA DE. BOMBAS DE. YOKIO ALTA DE. BOMBA DE.  
HUBO BOMBAS ALTA DE. BOMBA DE. BOMBAS DE.

PROTON@21.CM

Y O Z U V W X



## Abordnung

Nach dem Kirchenchor ("Gehet hin in alle Welt")

Abordnungsrede

*Dr. Böhm*

Nach dem Amen der Abordnungsrede knien Pastor Lic. Günther Schultz und seine Frau Eva am Altar nieder.

Präses Dr. Moeller tritt Dr. Böhm zur Rechten, Lokies tritt Dr. Böhm zur Linken. Gebet Böhm.

Votum und Segen (eine andere als die saronitische Segensform) B ö h m

Votum M o e l l e r

Votum L o k i e s

Nachdem diese drei vom Altar zurückgetreten sind, treten einzeln für ein Votum an den Altar:

R i c h t e r - R e i c h h e l m

B e r g

G r a e t s c h

B e t h g e

O t t o

P a e s l a c k

~~W e i n e r~~

*Dr. Kahlfeldt*

Konsistorialrat F o e r t s c h hat das letzte Votum; er übernimmt die Schlußliturgie (Vaterunser) und leitet unter Assistenz von Pfarrer K a h l f e l d die Abendmahlsfeier.

Er schließt den Gottesdienst mit dem Segen.



G o t t e s d i e n s t

zur Abordnung von Pastor Lic. Günther Schultz nach Indien  
am 14. 1. 1951 in der Zwölf-Apostel-Kirche, Berlin

Chor des Seminars für kirchlichen Dienst:

"Lobe den Herren" - Choralmotette von Hugo Diestler

Eingangslied:

Nr. 104, 1 + 2

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,  
die auf der Maur als treue Wächter stehn,  
die Tag und Nächte nimmer schweigen  
und die getrost dem Feind entgegengehn,  
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt  
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

O daß doch bald dein Feuer brennte,  
o möcht es doch in alle Lande gehn!  
Ach Herr, gib doch in deine Ernte  
viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.  
O Herr der Ernte, siehe doch darein:  
die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein.

In der Eingangsliturgie

nach der Lesung (Röm. 12,7 - 16)

Gemeinde:

Halleluja! (Gemeinde setzt sich)

Chor des Seminars für kirchlichen Dienst:

"Wer ein rechter Christ will sein"

- Choralsatz von Ernst Pepping

Gemeinde erhebt sich zum Glaubensbekenntnis

Predigtlied:

Nr. 198, 1 - 2, 6

Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide,  
Jesu, meine Zier,  
ach wie lang, ach lange ist dem Herzen bange  
und verlangt nach dir!  
Gottes Lamm, mein Bräutigam,  
außer dir soll mir auf Erden  
nichts sonst Liebers werden.

Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen  
aller Feinde frei.

Laß von Ungewittern rings die Welt erzittern.  
mir steht Jesus bei.

Ob's mit Macht gleich blitzt und kracht,  
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,  
Jesus will mich decken.

Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister,  
Jesus, tritt herein.

Denen, die Gott lieben, muß auch ihr Betrüben  
lauter Freude sein.

Duld ich schon hier Spott und Hohn,  
dennoch bleibst du auch im Leide,  
Jesu, meine Freude.



P r e d i g t über Joh. 2, 1 - 11  
(Missionsdirektor Lokies)

Gemeinde: Nr. 104, 10

Du wirst dein herrlich Werk vollenden,  
der du der Menschen Heil und Richter bist.  
Du wirst der Menschheit Jammer wenden,  
so dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist.  
Drum hört der Glaub nie auf, zu dir zu flehn;  
du tust doch über Bitten und Verstehn.

A b k ü n d i g u n g e n

Kirchenchor der Zwölf-Apostel-Gemeinde:

"Gehet hin in alle Welt" - Motette von Friedrich Kausch

A b o r d n u n g

durch Propst Dr. Böhm

S c h l u ß l i t u r g i e

(Kons. Rat Feertseh-Halle)

Vaterunser - - Feier des Heiligen Abendmahles <sup>+) (für die Nächst-</sup>  
beteiligten). Die Gemeinde wird gebeten, bis zum Ende der Abend-  
mahlsfeier im Gotteshaus zu bleiben.

Ausgangsvers: Nr. 114

Zieht in Frieden eure Pfade !  
Mit euch des großen Gottes Gnade  
und seiner heiligen Engel Wacht !  
Wenn euch Jesu Hände schirmen,  
geht's unter Sonnenschein und Stürmen  
getrost und froh bei Tag und Nacht.  
Lebt wohl, lebt wohl im Herrn !  
Er sei euch nimmer fern  
spät und frühe.  
Vergeßt uns nicht  
in seinem Licht,  
und wenn ihr sucht sein Angesicht.

<sup>+) Lied der Gemeinde während der Abendmahlsfeier:</sup>

Gesangbuch Nr. 30: "Werde Licht, du Stadt der Heiden ..."



P r e d i g t über Joh. 2, 1 - 11

gehalten von Missionsdirektor Lokies

beim Abordnungsgottesdienst für Pastor Lic. Günther Schultz  
am 14. 1. 1951 in der Zwölf- Apostel-Kirche-Berlin

-----

Liebe Brüder und Schwestern !

Es ist da etwas Unerhörtes, Unglaubhaftes, ja schlechterdings Unmögliches zu Kana in Galiläa geschehen. Und doch heißt es am Schluß unseres Textes nicht etwa-wie wir erwarten mochten: Die Jünger glaubten es, sie glaubten daran, sondern ausdrücklich: sie glaubten an ihn. Er, Jesus Christus, ist das Wunder im Wunder. Er ist das eigentliche Wunder, und es ist seine Herrlichkeit, die da offenbart wird.

Liebe Brüder und Schwestern, die ganze Missions- und Kirchengeschichte ist voll solcher Wunder, die dem Wunder zu Kana nicht nachstehen. So ist auch die indische Kirche ein Wunder, auf keine Weise ableitbar aus der Geschichte, der Kultur und den Religionen Indiens.

Wie ist dieses Wunder entstanden ? Da kamen vor hundert Jahren vier schlichte Missionare hier aus Berlin nach Mittelindien. Sie beherrschten die indische Sprache nicht ausreichend. Was sie zum Zustandekommen des Wunders beitrugen, waren nur ihre wirklich kümmerlichen menschlichen Bemühungen, den Leuten dort im indischen Dschungel das Evangelium zu verkündigen, und - das Taufwasser, von dem Luther sagt, es sei "schlecht Wasser". Das war gewissermaßen das Material, das von uns, der Mission, hinzugebracht wurde. Auf der anderen Seite vier indische Reisbauern, Dschungelbauern, die, innerlich beunruhigt, jahrelang durch ganz Indien gewandert und dann, gewaschen mit allen Wassern des Hinduismus, zurückgekommen waren, ohne Frieden gefunden zu haben. Das beides kam zusammen - nicht mehr und nicht weniger. Und so ist es schlechterdings ein Wunder, wenn in diesem Augenblick die Gemeinde Jesu Christi mitten im indischen Urwald entstand. Heute haben wir es dort mit einer ganzen Kirche zu tun.

Das alles ist nicht so leicht vor sich gegangen, wie es hier berichtet wird. Auch damals und dort draußen mußten wir, wie in der biblischen Geschichte, auf die Stunde warten, die Seine Stunde ist. Wie ungeduldig waren wir oft, der Mutter Jesu nicht unähnlich. So arbeiteten unsere Missionare fünf Jahre umsonst, ehe die ersten Taufbewerber kamen und sich taufen ließen. Und immer wieder gerieten wir in dieselbe Notlage hinein, so daß wir manchmal befürchteten, ganz am Ende zu sein. Man denke an den ersten und zweiten Weltkrieg. Das sogenannte "christliche" Abendland zerfleischte und bedrohte sich mit Selbstvernichtung. Christliche Völker standen sich gegenüber und wandten die tödlichsten, grauhaftesten Kampfmittel gegeneinander an. Damals schrieb ein indischer Brahmane: "Auf den Schlachtfeldern Europas tanzen die Hexen der Lebensgier, der Machtgier und der Geldgier ihren unheimlichen Tanz. Christus, geh weg von Europa !" Und in jener Stunde befanden sich die christlichen Missionen innerhalb der nichtchrist-



lichen Völkerwelt in der tiefsten Verlegenheit. Sie meinten, nun sei das Ende der Mission gekommen. Aber was erfuhren wir? Liebe Gemeinde, der erste Weltkrieg war die Geburtsstunde der selbständigen indischen Kirche und der zweite Weltkrieg die Geburtsstunde der Ökumene, d.h. aller jungen Kirchen, die sich mit den alten Kirchen zu einer neuen Einheit in der Welt verbanden. Das alles sind Wunder, unableitbare Wunder, nicht zu erklären aus der Geschichte der Menschheit. Hier ist Er am Werke. Hier wandelt Er, wenn Seine Stunde gekommen ist, die Welt.

Liebe Brüder und Schwestern, wir haben es dort draußen erfahren: Wenn wir nur den schlichten Dienst tun, den hier in unserer Geschichte jene Diener tun, wenn wir nämlich nur das tun, was Er uns sagt, dann geschehen jene Wunder, die der Welt verborgen bleiben. Aus unserer Geschichte geht deutlich hervor, daß das Wunder zu Kana unter Ausschluß der Öffentlichkeit geschah. Selbst die Hochzeitsgesellschaft merkte nichts davon. Ja, sogar die Diener, die die Krüge mit Wasser gefüllt hatten, stellten das Wunder erst hinterher fest, nachdem es schon geschehen war. Und doch muß selbst die außenstehende Welt das vollzogene Wunder, die eingetretene Wandlung ahnungslos bestätigen. In unserer Geschichte ist es dieser joviale Speisemeister, der es tut, ohne das geringste davon zu ahnen, was sich im tiefsten Grunde ereignet hat. Er muß vor der Welt ein Zeuge für das Wunder sein, das da geschehen ist. In der Mission ist es nicht anders. Die Missionare als die Handlanger Jesu im Werk der Mission stellen auch nur hinterher rückblickend das Wunder fest, das Er getan hat, die elementare Wandlung, die sich an den Elementen dieser Welt vollzogen hat. Und von Indien dürfen wir sagen, daß auch die Nichtchristen etwas von der Wandlung spüren, die in ihrer Mitte eingetreten ist, und sie bestätigen, ohne sie zu verstehen. Darum haben wir heute in Indien die Möglichkeit, Mission zu treiben. Darum ruft heute das nichtchristliche Indien auch nach deutschen Missionaren. Wir können darin nichts anderes sehen als eine Weisung, die wir vom Herrn der Mission selbst erhalten. Und wenn heute unser lieber Bruder Schultz mit den Seinen von uns Abschied nimmt und hinausgeht, wohin er gerufen wird, dann folgt auch er nur wie wir der schlichten Weisung: "Was er euch sagt, das tut."

Liebe Gemeinde, was damals geschehen ist und durch Ihn, der das eigentliche Wunder im Wunder ist, auch heute noch im Unterschied und Gegensatz zu allem geschieht, was sich sonst in der Welt ereignet, ist Verwandlung. Blickt in der Welt umher, schaut auf die alten historischen Religionen und schaut auf die modernen Heilssysteme, die neuen politischen Religionen und Gemeinschaftsideale - worauf zielen sie alle? Sie wollen ein Mehr, ein Besser, ein Vollkommeneres oder ganz Vollkommenes, aber ihr Ausgangspunkt sind immer die Elemente dieser Welt, in denen sie steckenbleiben. Sie wollen, daß die Armen reich werden und die Armut auf Erden aufhört. Sie wollen, daß das Leid beseitigt wird und die Menschen glücklicher werden - aber immer auf der Ebene dieser Welt. Und so wollen sie auch dem Tod Einhalt gebieten. Die Menschen sollen länger und sicherer leben. Immer ist es ein Mehr, ein Besser, ein etwas Vollkommeneres. Das Evangelium will nicht Weltverbesserung, sondern Weltverwandlung. Es nimmt die Elemente dieser Welt so, wie sie sind. Es weiß um die Fund Endziel



Wirklichkeit der Armut, des Leides und des Todes. Aber dann geschieht durch die Kraft des Evangeliums etwas, was nirgendwo anders sonst geschieht: nämlich das Wunder der Wandlung. Glaubt es uns nur, liebe Brüder und Schwestern, vor Christus und ohne Christus ist und bleibt Armut Armut, Leid Leid, und der Tod ist und bleibt Tod, auch wenn man dem Todesproblem philosophisch noch so sehr beizukommen versucht. Aber mit Christus - ? Viele unter uns, die hier versammelt sind, und auch unser Bruder Schultz können es euch bezeugen aus jenen vergangenen Jahren, in denen er selbst als ein illegaler junger Bruder in seiner eigenen Kirche ein Verfolgter war, als Laien und Pastoren um ihres Glaubens willen in die Gefängnisse und Konzentrationslager kamen, d.h. also in die Armut, ins Leiden, in die Verfolgung und einige von ihnen auch in den Tod: Mit Christus, wenn er in unserer Mitte ist, ist Armut auf eine geheimnisvolle Weise nicht mehr Armut, Leid nicht mehr Leid und - laßt mich dies Geheimnis nur ganz schau und leise andeuten - auch der Tod kein Tod mehr. Alles ist verwandelt, und wir können nur jubelnd und dankend, an Ihn, den Herrn Christus, glaubend, Seine Herrlichkeit verkündigen und mit dem Apostel Paulus bezeugen: "Als die Armen und die doch viele reich machen, als die nichts haben und doch alles/haben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Sterbenden - und siehe, wir leben."

/Inne

Das ist die Botschaft von der Verwandlungskraft Jesu Christi, die auch unser Bruder Schultz jetzt nach Indien hinaustragen und die er im besonderen auch der jungen Pastorengeneration in der indischen Kirche verkünden soll. Wir begleiten ihn heute mit unserer ganzen brüderlichen Liebe und erbitten für seinen Dienst Gottes Segen.

Die Gossnersche Mission hat immer nach zwei Arbeitsparolen gearbeitet. Sie sagt und handelt auch danach seit Jahrzehnten: Mission ist nicht nur Verkündigung des Evangeliums nach draußen an die Heiden, sondern auch Verkündigung des Evangeliums - nach vorne an unsere eigene zukünftige Generation. So treibt sie diese Doppelarbeit: Dienst an Indien und Dienst an den Katecheten und für den Religionsunterricht unserer Kinder, der 300 000 Kinder, die die Berliner Schulen besuchen. Bruder Schultz hat bisher unter der zweiten Arbeitsparole gestanden. Er hat die Katecheten für Berlin ausgebildet und ihnen das menschliche Rüstzeug dazu dargereicht, damit Er, der lebendige Herr, Sein Wunder an den Kindern, Lehrern und Eltern tut. Heute aber folgt er der ersten Arbeitsparole und geht hinaus nach draußen, um das Evangelium den Nichtchristen zu verkündigen. Möge Gott es ihm schenken, was er seinen Jüngern in der Geschichte zu Kana in Galiläa geschenkt hat. Möge Bruder Schultz dort in Indien, in Ranchi, oder wo er dort hingestellt werden mag, es erfahren: "Er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn." Amen.



A b o r d n u n g s r e d e  
für Pastor Lic. Günther Schultz in der Zwölf-Apostel-Kirche-Berlin  
am 14. 1. 1951  
gehalten von Propst Dr. Böhm.

-----

"Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

In der Stunde, in der wir unseren Bruder Pastor Lic. S c h u l t z zum Missionsdienst nach Indien abordnen, stellen wir uns unter den Losungsspruch der Brüdergemeine vom heutigen Tage aus dem 1. Buche Mose, Kapitel 26, 24: "Und der Herr erschien ihm in derselben Nacht und sprach: Ich bin deines Vaters Abraham Gott. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen und deinen Samen mehren um meines Knechtes Abraham willen." Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Geschwister Schultz !

Gott spricht mit Isaak, dem Mann, der viel auf der Wanderschaft gewesen ist mit seinem Hause und seinem Volk, dem Mann, der auf dieser Wanderschaft viel Nöte und Übel, viel Feindschaft der Nachbarn und der Heiden hat erfahren müssen und dem Gott mitten im Wandern plötzlich Ruhe, Raum zum Leben und eine offene Tür gibt auch unter den ihn umgebenden Heiden, so daß er sich dort niederlassen kann und seinen Brunnen mitten im Wüstenlande findet, der ihm das Leben erlaubt. "Und in der Nacht spricht Gott zu ihm: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen." Lieber Bruder Schultz, auch Dein Leben war bisher ein Leben der Wanderschaft. Es war nicht der geregelte Gang eines Pastors aus früheren Zeiten, der sich gewissermaßen sein Ziel schon stecken konnte: geregeltes Studium, geregelte Ausbildungszeit und am Ende das ordentliche Pfarramt mit all dem, was dazu gehört auch an Sicherheit der irdischen Existenz. Deine Ausbildung fiel in den Kirchenkampf. Dein Amt war ein illegales Amt der Bekennenden Kirche. Deine Zukunft war unter dem Zeichen dieses Kirchenkampfes eine völlig ungewisse. Und dann hat Dich Gott wandern lassen aus Deiner Heimat Pommern, aus dem Gebiet, das heute nicht mehr zu uns gehört, hier in unsere Kirchenprovinz Berlin-Brandenburg und hat Dir nach dem Zusammenbruch 1945 unter uns einen Auftrag gesetzt, nun aus der Illegalität heraus in einen geordneten Dienst der Gossnerschen Mission und zugleich auch unserer Kirche Berlin-Brandenburg einzutreten. Du hast ein Werk mitaufbauen dürfen, das hier auf diesem Boden von Berlin ein von Gott ganz neu geschenktes Werk ist, nämlich die Ausbildung unserer Katecheten für den Religionsunterricht in dieser unserer Stadt. Und Du hast dazu besondere Gaben mitgebracht, die Dir von dem Herrn der Kirche geschenkt worden sind. Und nun sollst Du den Wanderstab mit Deiner lieben Frau und Deinen Kindern wieder in die Hand nehmen. Wir alle fragen mit Dir, ob das notwendig war; denn wir verlieren Dich gerade in dem Dienst, in dem Du hier stehst, mit welchem Herzen.

"Und Gott sprach in der Nacht zu Isaak: Fürchte dich nicht." Ich meine, liebe Brüder und Schwestern, wenn selbst der Erzvater Isaak



die Furcht kannte und Gott zu ihm reden mußte: Fürchte dich nicht, dann wollen wir uns nicht schämen, auch unsere Furcht einzugestehen. Und wie sollte das nicht auch bei Dir, Du lieber Bruder Schultz, der Fall sein, wo Du so herausgerufen wirst nicht nur aus der Heimat, sondern nun auch aus Deinem Amt und hineingeworfen wirst in eine für Dich und für uns ganz dunkle Zukunft, in einen neuen Dienst im fernen Land, der noch ganz unübersichtlich ist, wo Du umgehen mußt mit Menschen fremden Blutes, einer fremden Geschichte, einer fremden Sprache, fremden Denkens und Dich und uns die Frage bewegt: Werden sie überhaupt mein Wort, das ich ihnen sage, aufnehmen, verstehen, behalten können? Und die Frage wird vielleicht noch tiefer sein in dieser Stunde: Ist überhaupt dieser Auftrag, der mir zuteil geworden ist, ein Auftrag von Gott her, oder hat hier vielleicht mein Fleisch und Blut geredet? Der Wunsch in die Ferne, der Wunsch, das, was ich hier an Erkenntnissen gewonnen habe, nun draußen zu erweitern im Umgang mit der Welt? Wir wissen alle von der Anfechtung, liebe Brüder und Schwestern, wenn einer von uns in ein anderes Amt berufen wird, ob diese Berufung wirklich von oben herkommt, oder ob sie nicht doch aus uns selbst kommt. Und dann die Frage, was soll mit diesem Auftrag werden, wenn ich ihn annehme? Werde ich in den fünf oder zehn Jahren dort draußen zuschanden werden mit meinem Dienst, oder wird Gott sein Ja dazu sagen? Gott sprach zu Isaak in der Nacht, d.h. da, wo Gott ganz allein mit uns ist: Fürchte dich nicht! Solange die Furcht in unserem Herzen ist, solange ist Gott nicht darin. "Ich bin mit dir". Nun ist die Sendung klar. Menschlich gesehen wird unser Bruder Schultz mit seiner Frau als Missionarstrau nun ausgesandt von der Goßnerschen Mission. Im Kuratorium dieser Mission ist dieser Beschluß gefaßt worden, freilich nach sehr eingehender Prüfung der Lage draußen und der Person, die hier ausgesandt wird. Menschen senden. Und es ist nicht nur die Goßnersche Mission, die hier sendet, sondern es ist die Kirche, der die Goßnersche Mission eingegliedert ist. Und es ist wohl ganz besonders bezeichnend für die neue Lage nach 1945, daß nicht mehr nur die einzelne Missionsgesellschaft aussendet, sondern daß die Kirche sich zu ihrem Werke bekennt, auch zu dieser Goßnerschen Mission, und daß wir heute unseren Bruder Schultz auch im Namen unserer Kirche Berlin-Brandenburg nach Indien hinaussenden. Mission ist nicht Arbeit einzelner Menschen unter uns oder freier Gesellschaften, Mission ist Verantwortung und Arbeit der Kirche. Aber, liebe Brüder und Schwestern, ist das wirklich der letzte Trost, der uns mitgegeben werden kann auf die Reise und für einen solchen Dienst, daß wir uns der Sendung durch die Kirche getrösten dürfen? Doch nur dann erst, wenn wir das glauben, daß in dieser Kirche und in dieser Goßnerschen Mission das Haupt der Kirche, Jesus Christus, mit seinem Wort und mit seinem Geist und auch mit seinem Sakrament unter uns lebt und daß er es ist, der Menschen ruft, sendet und dann, wenn er es tut, sie auch begabt mit Gaben seines Geistes. Und sich, lieber Bruder Schultz, dies darf alle Furcht aus Deinem und Deiner Gattin Herzen vertreiben vor dem, was vor Dir liegt, daß Du wissen darfst: der Dich sendet, ist er, Jesus Christus, der Herr, mit seinem Wort, das durch Menschenmund geht, durch Menschen, die für Dein Schicksal in Kirche und Mission verantwortlich waren und Dich gebeten haben, Missionar zu werden und Lehrer an der Ausbildungsanstalt der jungen Goßner-



Kirche draußen zur Ausbildung der jungen indischen Pastoren.

"Ich bin mit dir." Er hat sein Leben auch für Dich gelassen, der Dich und mich geliebt hat bis zum Tode. Ich bin mit dir selbst dann, wenn deine Wege oft auch Irrwege sind, wenn vieles, was du denkst und tust, aus deinem eigenen Fleisch und Blut kommt, wenn auch du in deinem Amt Schuld auf dich nimmst, Schuld der Versäumnis, Schuld falscher Worte, der Lieblosigkeit und Ungeduld: "Ich bin mit dir." Ich, der Geduldige, ich, der Treue, ich, der Allmächtige und gleichzeitig Barmherzige, der dich in der Taufe angenommen hat und der im Tode bei dir sein wird, um die Tore meines Reiches für dich zu öffnen. Ich bin bei dir unter Heiden und Christen. Er sendet, und, liebe Brüder und Schwestern, er allein gibt auch die Frucht: "Ich will dich segnen."

Ein Missionar, der hinausgeht, hat nicht nach dem Erfolg zu sehen und auf Erfolg zu hoffen. Gerade dort auf dem Missionsfelde wird es ja sichtbar, daß es gar nicht an unserem Rennen und Laufen liegt, an unserer Aktivität, an unserer Gelehrsamkeit und unserer Bildung. Ich will dich segnen, ich will dir mein Wort auf deine Lippen legen. Ich will dir die Freude geben, auch dann, wenn kein Erfolg zu sehen ist, im Amt treu zu bleiben und geduldig zu warten, bis aus dem Acker das erste Pflänzchen wächst. O, wie können wir Gott danken, wenn er uns schon hier auf Erden ein wenig Frucht zeigt. Und doch kann es geschehen, daß wir Jahr um Jahr dienen, und Gott zeigt uns gar keine Frucht. Wie oft ist es auf dem Missionsfelde gewesen, daß ein Missionar draußen gearbeitet hat Jahr um Jahr, und nichts war zu sehen an Frucht. Und siehe, in der nächsten Generation ging das Feld blühend auf. Wer von uns dürfte nach dem Erfolg fragen; aber Gott der Herr wird es uns schenken, droben bei ihm, zu schauen, was aus dem geworden ist, was wir gesät haben. Es war ja nicht unser Same, nicht unser Wort, sondern seines, und er hat ja verheißt, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll, sondern daß es vollbringen wird, was er verheißt hat. Das gibt uns Freude, das gibt uns Zuversicht hier in der Heimat und auf den Missionsfeldern für den oft so harten Dienst der Verkündigung, daß ja er es ist, der uns gesandt hat, der uns sein Wort schenkt und trotz unserer Sünde und unserer Fehler sein Wort laufen und Frucht bringen läßt. Und darum baut Isaak als Antwort auf dieses Reden Gottes in der Nacht seinem Gott dort an der Stelle, wo Gott zu ihm geredet hat, einen Altar und predigt das Wort Gottes.

Siehst Du, lieber Bruder Schultz, laß auch Deine Antwort auf Gottes Reden zu Dir sein, ihm einen Altar zu bauen in Deinem Hause und dort, wo Du mit Heiden und Christen in Deinem Dienst zu tun hast, und an diesem Altar Dein Gebet zu Gott zu richten; denn nichts geschieht im Reiche Gottes ohne das Gebet, ohne das Loben und Danken dafür, daß Gott uns eine Tür aufgetan hat, durch die wir hindurchgehen dürfen, ohne das Danken dafür, daß er uns jeden Morgen wieder Gericht und Gnade anbietet, und ohne die Fürbitte für die, die uns anvertraut sind, Heiden und Christen. Und dann gehe hin und predige das Evangelium und lehre die jungen Pastoren und tue es in all der Freude und der Gewißheit, daß das, was auch in unserer menschlichen Schwachheit geschieht, wenn es sein Wort ist, das wir predigen, dann auch gesegnet sein wird. Amen.



Abschiedsfeier für Pastor Lic. Günther Schultz und die Seinen  
Sonntag, 14. Januar 1951, 18 Uhr im Kirchsaal der Gossner Mission.  
-----

Leitung der Feier: Präses Dr. Moeller, Vorsitzender  
des Gossner-Kuratoriums.

1. Eingangslied: DEG 75, 1-2: Komm, heiliger Geist, Herre Gott!
2. Begrüßung durch den Vorsitzenden; Gebet.
3. DEG 75, 3: Du heilige Brunst, süßer Trost .....
4. Präses Lic. S t o s c h berichtet aus eigener Erfahrung über  
die Arbeit, die Pastor Lic. Schultz in Ranchi übernehmen soll.
5. DEG 104, 8: Lass jede hoh und niedre Schule .....
6. Pastor Lic. S c h u l t z : Worte des Abschieds.
7. DEG 113, 2: Nicht wir haben dich erwählt .....
8. Händelsonate D-dur. Orgel: Frau Paaschen;  
Geige: Eva Maria Lokies
9. Grüße und Segenswünsche (Lutherischer Weltbund, Kirchenleitung  
und Generalsuperintendenten, Kirchenkreis, Gemeinde Friedenau)
10. DEG 111, 1: Walte, walte nach und fern .....
11. Grüße und Segenswünsche (Missionsgesellschaften und Missions-  
freunde)
12. DEG 111, 5: Wort des Lebens, stark und rein .....
13. Grüße und Segenswünsche (Bekennende Kirche, Erziehungskammer,  
Seminar, andere kirchl. Arbeitszweige, Freunde und Mitarbeiter)
14. DEG 111, 6 und 7: Auf zur Ernt in alle Welt! .....
15. Schlußwort: Missionsdirektor L o k i e s .
16. Gebet und Segen.
17. DEG 247, 3: Herr du hast deinen Namen .....

P. Moeller  
P. Dr. Moeller

gossner-mission  
14.1.51  
18.00 Uhr



*Dr. K. K. K.*

Bei der Nachfeier, die das Kuratorium der Gossnerschen  
Missionsgesellschaft anlässlich der Abordnung von  
Pastor Lic. Günther S c h u l t z nach Indien  
am Sonntag, dem 14. Januar um 18 Uhr  
im Saal der Gossnerschen Mission veranstaltet hat,  
haben folgende Herren gesprochen :

Präses S t o s c h :

Dass ich heute als Erster zu Ihnen rede, hat seinen Grund  
darin, dass Bruder Schultz in die Arbeit eintritt, für die  
ich vor 43 Jahren von hier abgesandt wurde, und die ich  
dann auch als meine letzte Arbeit nach meiner Rückkehr aus  
der Gefangenschaft getan habe. Freilich, meine Ausreise  
vor 43 Jahren sah anders aus als die von Bruder Schultz heute.  
Damals fragte niemand nach einem Ausweis. Ich bin ohne Pass  
gereist, kein Mensch in London oder Indien kümmerte sich  
darum, ob ich komme. Ich reiste über Prag, Triest, bestieg  
dort den Dampfer. Niemand fragte dort nach irgendwelchen  
Beglaubigungsschreiben. Ich kam unbehindert in Indien an,  
hob mein Geld ab, und auf meinen ehrlichen Namen gab man es  
mir. Wenn man dagegen bedenkt, was die Ausreise von Bruder  
Schultz heute gekostet hat, zuerst diese jahrelange Vorbe-  
reitung und Mühe und nun ist es soweit, dass sie ausreisen,  
- sie sind jedoch noch nicht weg -, aber es besteht doch  
die Möglichkeit, dass sie wegkommen. Auch in Indien ist  
es anders als damals. Damals zog ich in das englische Indien,  
heute zieht er in das Indien der Hindus, damals in die  
Mission, heute in die Kirche, damals in die Zeit der Missio-  
nare - die Zeit bis 1915 ist in der Sprache dort drüben  
die Zeit der Missionare. Ich habe die letztenzeit Jahre  
von Dr. H. und Bruder Beckmann erlebt. Ihn nenne ich heute  
besonders, denn es ist das erste Mal, dass wir uns im  
grösseren Kreise nach seinem Heimgang versammeln und es ist  
nur recht, wenn wir seiner gedenken, er war einer unserer  
Besten, er war einer von denen, die niemals base geworden  
sind und niemals widersprochen haben, wenn ich sagte, "Bruder,  
es ist die letzte Stunde, sorgt dafür, dass Ihr in Indien  
Euren Nachwuchs findet". Beckmann regierte wie ein König:  
wenn er morgens irgendwann aufstand und dann die Glöcke  
läutete, dann war es eben 6 Uhr. Wenn ein Missionar die  
Zeit beherrscht, beherrscht er noch vieles andere. Beckmann  
wurde 1913 der Auftrag vom ~~missionarischen~~ Kuratorium gegeben,  
eine neue Konstitution auszuarbeiten über die Mitarbeit  
der Eingeborenen in der Kirche. Das hat er meisterlich  
erfüllt. Das, was er vorausgesehen, ist verwirklicht worden.  
Die Brüder sagten damals, unsere eingeborenen Helfer können  
das noch nicht, und sie hatten recht; denn wenn das Amt  
eines Deutschen ~~missionarisch~~ in die Hände eines Inders übergang,  
so wurde es schlechter. Und das ist heute noch so. Aber



man muss auf Gottes Stunde achten, und wir hatten nicht mehr viel Zeit. Wir konnten nicht alles festhalten, wir mussten unsere Nachfolger ausbilden. Das ist die Aufgabe von Bruder Schultz. Er wird in unser Seminar in Ranchi eintreten. Das Erste, was er zu tun haben wird, ist nicht, dass er redet und lehrt, sondern hört und lernt und dass er zunächst die Menschen, die er führen soll, versteht, ihre Situation, ihren Gedankenkreis, ihre Anliegen und dass er dann in demütigem Dienst seine Aufgabe erfüllt. Bruder Schultz geht hinaus mit besonderen Gaben und mit einer besonderen Vorbildung, die drüben keiner hat, und wenn Bruder Schultz dieses Besondere in demütigem Dienst zum Segen der Gemeinde sich entwickeln lässt, dann und nur dann wird Bruder Schultz in der Kirche die Stellung einnehmen können, die man ihm wünschen muss. Nur die Meisterschaft im Dienen begründet heute Autorität und bringt Gefolgschaft. Das Herrschen ist zu Ende. Die Meisterschaft im Dienen will gelernt sein. Als ich vor 50 Jahren in Halle studierte und als ich meinen Lehrer Kohl einmal fragte, wie es gekommen sei, dass Paulus mit so primitiven Reden eine so grosse Christenschar gesammelt hatte, warum nicht in ..... antwortete K.: da hatte er wenig mit erreicht. Aber die einzige Antwort, die auf diese naive Frage gehörte, habe ich später finden müssen. Worin liegt das Geheimnis des Fruchtbringens und der Erfolg des Redens? Er liegt darin, dass nicht wir es sind, die predigen, die reden, nicht unsere Theologie, nicht unsere Bildung, auch nicht unsere Lebenswürdigkeit ist es, sondern nur Jesus Christus, der mit uns geht. "Siehe, ich bin bei euch alle Tage....", ein Wort, das wir gern auf uns beziehen und auch beziehen dürfen. Dieses Wort hat Jesus zuerst für seine Jünger gesprochen, für die ersten Missionare. Das ist das Glück und das ist das immer neue Vertrauen des Missionars, dass er das erlebt.

Fleming

Auf meinen Reisen hat mich oft das Lied von F. Fleming begleitet: Ich zieh in ferne Lande, zu nutzen einem Stände, an den er mich gestellt.....

Dazu gehört, dass man sich führen lässt, dass man nicht seiner eigenen Klugheit vertraut, dass man die Warnungstafeln beachtet, dass man nicht mit dem Kopf durch die Wand geht.

Auch der nächste Vers des Liedes hat sich wörtlich erfüllt.....

Mission ist Kampf, kalter Krieg. Und wenn ich auf meinen Missionsreisen in Gemeinden kam, wo Streit geschlichtet werden musste, wo auch bewusster Gegensatz gegen die Führung lebendig geworden war - und wor man mich warnte: "Gehen Sie nicht hin", aber ich trotzdem hinging, - so wusste ich, es ging einer mit mir, der sein Wort erfüllt.....

Das war meine wunderbare Erfahrung: Wenn man den Menschen gegenübersteht, manchmal kamen sie zu Tausenden, bereit, zu widersprechen, und es böse Worte gegeben hatte, dann wurde es wieder hell und wir fühlten uns in dem einen Grossen wieder zusammen. Freilich, man darf nicht auf die niedere Ebene hinabsteigen, man muss scharfe Worte vermeiden, die Güte Jesu muss herrschen. Der Mund, der schilt, ist der Mund, der nicht betet. Und so hilft uns unser Gott, er wird auch ihnen, Bruder Schultz, helfen.



Den nächsten Vers sage ich auch noch, bitte aber, ihn nicht auf Bruder Schultz zu beziehen.....

Lieber Bruder Schultz, Sie gehen nun von uns, denken Sie nicht an Ihre alte Heimat zurück in der Absicht, demnächst wieder zurückzukehren. Sie gehen für immer! Wir lassen Sie los aus Ihrem heimatlichen Dienst! Sie werden einen Dienst finden, der nicht weniger edel ist. Die Arbeit des Missionars ist eine lebenslange Aufgabe. Wenn Gott es fügt, und Ihnen das Handwerkszeug aus der Hand nimmt, dann ist das nicht Ihre Sache. Wir sollen bereit sein, die Treue diesem Beruf zu halten bis ans Ende .....

Als ich vor 43 Jahren, im Jahre 1907 auszog und zum letzten Mal in Halle dem greisen Professor ... Lebewohl sagte, sagte er zu mir: "In der Welt wird es hell, freuen Sie sich, Sie werden auch dabei sein."

So befehlen wir Sie dem treuen Gott, der sein Wort mit Freuden hält.

---

( Das Lied, das Präses Stosch angeführt hat, heisst: )

Auf der Reise .

Ich zieh in ferne Lande, / zu nützen einem Stande, / an der er mich bestellt. / Sein Segen wird mich lassen, / was gut und recht ist, fassen, / zu dienen treulich seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüste, / so bin ich doch, Herr Christe, / bei dir und du bei mir. / Der Helfer in Gefahren, / der kann mich doch bewahren, / wie dorten, ebenso auch hier.

Er wird zu diesen Reisen / gewünschten Fortgang wesen, / wohl helfen hin und her; / Gesundheit, Heil und Leben, / Zeit, Wind u. Wetter geben / und alles was ich noch begehre.

Sein Engel, der getreue, / macht meine Feinde scheue, / tritt zwischen mich und sie. / Durch seinen Zug, den frommen, / sind wir so weit nun kommen / und wissen selber fast nicht wie.

Gefällt es seiner Güte, / und sagt mir mein Gemüte, / nicht was Vergeblichs zu, / so werd ich Gott noch preisen / mit manchen schönen Weisen / daheim in meiner stillen Ruh.

Indes wird er den Meinen / mit Segen auch erscheinen, / ihr Schutz wie meiner sein; wird beiderseits gewahren, / was unser Wunsch und Zuhren / ihn bitten können überein.

---



Pastor S c h u l t z :

Liebe Freunde! Mir ist heute Abend etwas merkwürdig zumute, zunächst einmal deshalb, weil ich am wenigsten festlich gekleidet bin. Das hängt aber nicht mit meiner früheren Angewohnheit zusammen, sondern weil eben alles schon verpackt ist. - Lustige Zungen haben nämlich behauptet, dass ich nicht angemessen gekleidet bin. Viele Beschwerden sind gekommen - von wegen in Hemdsärmeln aufzutreten usw. -, die bis zum Bischof gingen. - In Indien wäre es sensationell, wenn ich anstatt in Hemdsärmeln im Gebrock aufzutreten würde. (Einwurf von Pres. Stosch) Dann ist mir heute Abend auch etwas eigentümlich deswegen zumute, weil einige sehr schwere Worte gefallen sind und ich für mich das Empfinden habe, wenn ich raus gehe, dass ich nun nicht gerade für diesen Dienst vorbereitet bin. Ich habe die Berufung, nach Indien zu gehen, in der Tat nicht in meinem Gefühl bekommen, sondern ich halte mich daran, dass einige Brüder aus Indien in Berlin gesagt haben, ich sollte gehen. Ihrer Meinung nach wäre es genug, was ich an Ausbildung hatte.

Ich will Ihnen jetzt etwas erzählen aus meinem Leben und ich weiss nicht, ob das eine Vorbereitung war für meinen Dienst in Indien.

Ich bin, obwohl ich in der Uckermark geboren wurde, kein Uckerländer geworden. Mein Vater starb, als ich 7 Jahre alt war und meine Mutter zog zurück nach Hinterpommern. Nun ist ein Hinterpommer keine Vorbereitung, um nach Indien zu gehen. Die Hinterpommern sind sehr sesshaft, ich habe auch noch von keinem Hinterpommer mit interessanter Bedeutung gehört. Mir wird es immer schwer, auf Reisen zu gehen. Nun hat uns Gott höchst persönlich aus dieser sesshaften Heimat herausgeholt - vielleicht schon ein erster Schritt nach Indien. Aber dadurch, dass ich nun in Hinterpommern lebte und unter den Einfluss der Erziehung meiner Mutter kam, kam ich von meiner frühesten Jugend an mit einer Sorte von Christen zusammen, die ganz einfältig, gesund und 100% im Worte Gottes lebten. Ich glaube, das ist eines der wesentlichsten Stücke meines Lebens, dass ich aufgewachsen bin in einer gesunden Luft echten Christentums. - Der Gottesdienst war immer lang; nach dem Mittagessen wurde aus einem alten Buch vorgelesen und diese Predigten waren wirklich sehr lang, aber ich kann mich nicht erinnern, dass mir dieses zuwider gewesen ist, die Atmosphäre muss irgendwie gewirkt haben. Das war lebendiges Leben unter dem Worte Gottes, abgesehen davon, dass am Sonntag auch wirklich nicht gearbeitet wurde. - Das war das erste Stück meiner Schulung für den Dienst eines Pastors in der Kirche Jesu Christi. Dann war ein zweites von Bedeutung: Als ich auf die höhere Schule in Köslin ging, fand ich Anschluss an den B.K. Da bin ich gross geworden. Und wenn ich zurückdenke, so hatt dieser Kreis doch eine grosse Bedeutung für mich mit allem drum und dran. Aber es war auch mit dabei, dass wir anfangen, uns um das Wort Gottes zu sammeln,



und dass wir versuchten, das Wort Gottes zu uns reden zu lassen. Manche Diskussionen wurden ausgefochten - auch über das Tanzen und Rauchen, und die mich kennen, werden wissen, wie die Antworten ausgefallen sind..... Es war gar keine Frage, dass die ev. Kirche nicht mehr die Position hatte, die sie noch glaubte darstellen zu können oder zu müssen. Unsere Schule war ein christliches Gymnasium, aber sie hatte nichts dafür getan. B.K. war Sammlung einsamer Leute und wir fühlten uns immer in der Abwehr und Verteidigung gegenüber unseren Freunden und Klassenkameraden. Wenn ich mich erinnere, so hatten wir auch eine verkrampte Haltung; unsere Stellung und Haltung war nicht so ganz frei.

Mein Studium fing 1933 in all dem Wirrwarr an. Im ersten Semester wurden wir sehr gepiesackt, wir sollten gute Soldaten werden und Nationalsozialisten. Wir haben angefangen, uns zu drücken, möglichst bescheiden im Hintergrund zu bleiben und nicht aufzufallen. Die Sorge, wie wir uns heraushalten sollen aus der SA usw. wurde uns genommen; wir waren nicht erwünscht, man liess uns liegen.

Die ersten Semester haben bei mir ein ausgesprochenes Gefühl der Unsicherheit erzeugt. Ich habe gute Lehrer gehabt, aber mir ist es so gegangen wie vielen Studenten, denen ihr ganzes einfältiges Glaubensgebäude zusammenbrach unter dem, was Theologie genannt wurde. Die Bibel war vorher eine Bibel, jetzt eine Sammlung von verschiedenen Zeiten. Sehr bald musste man feststellen, die Theologen hatten recht. Auch diese Sammlung des Kanons war reichlich zufällig. Man hatte viele Zweifelsfragen durchzustehen. Und nun muss ich sagen, dass mir die Begegnung eines Mannes während meines Studiums geholfen hat: Ernst

L o h m e y e r, der nach Greifswald strafversetzt wurde - seit Anfang 1945 weiss man nichts Genaues mehr über ihn, ob er noch lebt oder nicht -. Ihm verdanke ich vielleicht das Meiste, was ein Mensch einem Menschen, oder ein Theologe seinem Lehrer verdanken kann. Bei ihm habe ich gelernt, ganz genau zu arbeiten. Er legte Wert darauf, niemals sich etwas vorzumachen, nichts zu verkleistern mit blossen Redensarten, bei ihm habe ich gelernt, was eine Exegese ist.... Bei ihm lernte ich, dass das Zentrum der neutestamentlichen Verkündigung die Person Jesu Christi ist, und alles was im NT geschrieben ist, geschrieben ist im Blick auf Christus. Das grosse Stichwort war in jeder Vorlesung "Eschatologie". Er meinte damit, dass das NT damit eine Aussage macht über ein Ereignis, das eingetreten ist, obwohl Jesus und seine Jünger etwas verkündigen, also sagen, das ist geschehen, das hat Bedeutung für die damalige Zeit, das Ende der Dinge ist da usw. - aber ich will keine Unterrichtsstunde geben -. Ernst Lohmeyer war ein grosser Mensch, er war einer von denen, die um sich herum eine Atmosphäre haben, er war einer von denen, der den andern gelten liess mit dem, was er sagte und dachte, einer von denen, der eine Diskussion führte, auch wenn wir dummes Zeug sagten. Das war niemals so, dass er uns durch Propaganda zwingen wollte, seine Meinung anzunehmen, sondern entwickelte sie und unsere Meinung dagegen; dazwischen stand der Gegenstand. Ich werde ihn, solange ich lebe, nicht vergessen; was ich in Theologie gelernt habe, ist ihm zu danken.



Und dann das nächste Stück meiner Schulung zu einem Pastor:  
..... Ich bin vielleicht so veranlagt, dass ich vom Intellekt  
her alles beurteile. Aber mit blossen Denken konnte man in den  
30er Jahren nichts werden - das besorgten andere. Es hatte aber  
den Vorteil, dass alles, was wir lernten, immer gleich unge-  
setzt werden musste und wir uns fragten, hat das Bestand in  
dieser Situation schwerer weltlicher Auseinandersetzungen.  
Wir kamen zurück auf den Boden der Tatsachen. Die grosse Frage  
für uns alle war: seid ihr nicht nur ganz star, wenn ihr ille-  
gal seid? Ihr solltet ein öffentliches Amt nehmen und unter-  
schreiben, damit ihr auf den Kanzeln steht und richtig predigt.  
Das sagten die andern und das war eine ernsthafte Frage bis zum  
Schluss, auf die die Meisten ihre Antwort finden mussten. -  
Wenn ich hier auf das Martyrium zu sprechen komme, so ist es  
doch anders als früher. Ein Martyrium, das heute länger dauert  
als ein halbes Jahr, ist nicht mehr interessant. Später wurden  
wir auch viel ruhiger. Die Hauptfrage war, Christus nicht zu  
verleugnen. Wie gesagt, ein Martyrium im alten Stil gibt es  
nicht mehr. Das eigentliche Leiden besteht heute darin, dass  
man sich nicht sicher ist, ob man wirklich im Namen des Herrn  
Christus dies oder jenes tut. Jedenfalls hat mir all das ge-  
holfen, dass ich zu einer Gemeinschaft von Studenten gehörte.  
Lohmeyer war an der Greifswalder Universität der Einzige, der  
sich zu uns hielt, die andern glaubten, einen anderen Weg  
gehen zu müssen. Er war der Einzige, der uns Mut machte, der  
auch die kirchenpolitischen Fragen theologisch diskutierte. -  
Das andere, was ich aus der BK. der damaligen Zeit nennen möchte  
war das Interesse für das NT. Gerade dadurch, dass das NT  
angefochten war, oder vielleicht verschwiegen werden sollte,  
sind wir auf die Idee gekommen zu fragen, worin besteht der  
zentrale Gehalt des NT, warum können wir eine christliche  
Kirche nur sein, wenn wir das NT auch predigen, worin liegt  
der christliche Gehalt, das neutestamentliche Anliegen des NT?  
Vielleicht sind wir in diesen Fragen sehr oft über das Ziel  
hinausgeschossen, aber uns ist darin gerade eine Aufgabe ge-  
stellt worden, und wir können Gott sehr danken, dass das NT  
bei uns geblieben ist und dass wir uns mit gutem Gewissen da-  
mit beschäftigen können.....

Die nächsten Ereignisse waren persönliche Erlebnisse:  
Im Frühjahr 1939 schoss mir mein Unteroffizier beim Kommiss  
mit einer Platzpatrone ins Gesicht. Es war ein reiner Unglücks-  
fall. Ich habe 14 Tage gelegen und es war nicht klar, ob ich  
leben oder blind werden würde. Das andere Ereignis, das eine  
gewisse Rolle für meinen Beruf als Pastor spielte, war das  
Jahr 1945. Wir haben allerhand Sachen durchgemacht, wie all  
die andern Flüchtlinge. Wir haben versucht, Leuten zu sagen,  
was wir durchgemacht haben, sie verstehen es aber nicht.  
Was ich da durch die Hilfe des lieben Gottes gelernt habe, und  
was man in solchen Zeiten lernen kann, war dies, von einem  
Tag zum andern leben, aus der Hand Gottes leben, also wirklich  
nicht zu viel Pläne machen, nicht fürs Leben zu planen. Gott  
möchte geben, dass wir das nicht wieder vergessen. - Ich er-  
innere mich da an eine Frau in Köslin - die polnische Miliz  
versuchte ja damals alle möglichen Werte zu beschlagnahmen und  
wegzunehmen -, die zu mir sagte: "Wissen Sie, ich bin so  
dankbar, ich habe meinen letzten Koffer verloren, jetzt bin  
ich frei!" Und dann habe ich noch gelernt, dass das Wort



Gottes, wo es ernst wird und hart auf hart geht, also jeden Augenblick sterben kann, ganz einfältig wird ohne jede theologische Auslegung. Ich glaube, dass nicht alle Zeiten gleichnüssig in der Lage sind, einfältig das Wort Gottes zu verkündigen. - Man muss wissen wovon man redet, das müssen besonders Lehrer wissen und Katecheten. Die Heilsheit ist das Wort Gottes selber und Gott schenkt manchmal, dass sein Wort einfach gilt. Wir haben irgend ein paar Worte vorgelesen, es wurde einem das Wort Gottes auch wirklich abgenommen - auch während der Vergewaltigungen - . Es bestätigt, dass das Wort Gottes die Welt baut. Diese Erfahrung möchte ich nicht missen. Was ich weiter noch sagen möchte und was ich gelernt habe, ist folgendes: Ich habe 2 Jahre in einer Fabrik arbeiten müssen und Munition gedreht. Ich hatte Arbeitsverbot, war illegal und arbeitslos. Da habe ich die Situation des Arbeiters kennen gelernt, also wie es einem Arbeiter zumute ist - eine Atmosphäre, die wir uns gar nicht vorstellen können. Ich habe gute Freundschaft mit den Arbeitern geschlossen und damals ist es mir als grosse Aufgabe erschienen, alle diese Leute mit dem Evangelium zu erreichen, das Wort und den Weg zu finden, diese Leute zu gewinnen. So wie wir das machen, ist es nicht das Richtige, ist nicht missionarisch, ist nicht "unterwegs". Das ist auch mein Problem jetzt. Ich sehe, dass in unserem Vaterland viele missionarische Aufgaben bestehen; wir vergessen, dass man da draussen nicht mit Vollmacht Mission treiben kann, wenn wir hier Aufgaben haben. - Ich verlasse mich darauf, dass meine Freunde im Namen Gottes mich hinausschicken. Ein gross Stück meines theologischen Denkens kreist um die Frage, einen neuen Weg zu finden, um, soweit es an uns liegt, allen Menschen das Evangelium wirklich zu verkündigen. Damnoch etwas: Was beigetragen hat zu meiner Ausbildung, war meine Arbeit im Seminar, in den Kursen usw. Da habe ich, -wie Bruder Stosch sagte - mit dem Kopf durch die Wand gewallt. Das liegt aber wohl zum Teil daran, dass man jünger ist. Aber ich habe mit der Zeit gelernt und versucht, mir Ernst Lohmeyer als Vorbild zu nehmen. - Auf jeden Fall verkaufen wir das beste Stück unserer christlichen Existenz, wenn wir nicht von vornherein dienen. Dazu gehört auch ein Stück Humor. Vielleicht ist es das, was ich noch in Indien zu lernen werde. Soweit ich von dort gehört habe, ist dort das Wort Gottes nicht so sehr theologisch, sondern es ist ganz einfältig und lebendig. Hier wirkt die ganze Einfältigkeit der früheren Missionare. Das wird eine neue Schule für mich sein; wozu und wofür, das weiss man natürlich noch nicht. Aber ich gehe in der Haltung hinaus, weiter zu lernen in der Schule unseres Gottes, zu lernen, einfältig predigen, zu lernen, nicht Theologie zu bringen, sondern wirklich einfältige Verkündigung auf Grund einer anständigen sauberen Theologie. - Ich bin nicht sicher, ob nun all das, was ich Ihnen gesagt habe, genug Ausbildung ist für Indien. Ich bin sicher, dass genug Freunde uns mit ihrem Gebet begleiten werden, und dass Gott es dazu bringen wird, dass ein lebendiger Kontakt entstehen wird, dass einer vom andern lernt, weil wir e i n e n Herrn haben:

Jesus Christus!



Generalsuperintendent J a c o b i.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich bin der 5. der spricht, ausgerechnet habe ich, dass ca. 22 sprechen werden. Ich werde mich streng an die 5 Minuten-Sprechzeit halten und sollte ich mitten im Satz abbrechen, sonst hält nämlich Bruder Schultz nicht durch. Wenn man die Kirchenleitung fragen würde, was sie so dankt zu dem Fortgang von Bruder Schultz, dann würde das wahrscheinlich anders lauten, als wenn man uns fragt. - Wir haben Bruder Schultz auf der Generalkirchenvisitation gehabt und, das darf ich wohl sagen, ich habe da Bruder Schultz besonders schätzen gelernt. Wir haben uns in unserer Beurteilung stets schnell getroffen, so sehr, dass Schultz einmal gesagt hat: "Wenn man Sie reden hört, denkt man, Sie sind aus dem 'Untergewegskreis'. Ich will nur eins sagen, Bruder Schultz hat nicht nur Humor, sondern er kann so herrlich lachen, kein anderer Berliner Pfarrer kann das, und wenn ich künftig an ihn denken werde, dann an sein Lachen. Ich glaube, dass das in Indien wirken wird. Ich will Ihnen das heutige zweite Lösungswort mit auf den Weg geben: Sie sehen aber an die Freudigkeit des Petrus und Johannes... Diese Freudigkeit wünsche ich Ihnen, lieber Bruder Schultz. Mögen Sie nie lahm werden, und wenn Sie lahm werden sollten, immer wieder neu, dann schenke Ihnen Gott ein allzeit freudiges Herz!

Pfarrer Deutschlander

Es ist mir, liebe Freunde, etwas unerwartet, Ihnen ein Gruss- und Geleitwort zu bringen vom Lutherischen Weltbund. Ich möchte aber auch ein Wort meiner Heimatkirche in Amerika, der Lutherischen Kirche bringen, dessen Vertreter ich bin. Ich habe Pfarrer Schultz vor einiger Zeit kennen gelernt. Es tut mir leid, dass wir nicht näher bekannt werden dürfen, aber ich freue mich mit ihm und seiner Familie und mit allen, die hier versammelt sind, Friedenau, Kirche in Berlin, Kirche Deutschlands.

Ich komme von einem Land, in dem 50% nicht kirchlich sind, das haben amerikanische Statistiken festgestellt. Wir sind also ein Missionsland. Im vergangenen Jahr sind 18 neue Gemeinden entstanden. Ich kann mich deshalb den Worten von Bruder Schultz anschließen, was er sagte von der Mission in der Heimat. - Ich komme als Sohn eines Missionars, der hier in Berlin Theologie studiert hat, und nun darf ich zurückkommen nach Berlin und in meiner Weise dienen. Ich freue mich, dass es Ihnen gegeben ist, lieber Bruder, in das Land Indien zu fahren. Bei uns sagte jemand einmal: Wir haben genug Arbeit im eigenen Lande, wenn 50% der Bevölkerung noch nicht erfasst sind. Darum Missionararbeit im fernen Lande. Nun, das ist das Wesen der Kirche Jesu Christi, dass sie ihre Wurzeln streckt und dadurch stärker wird und nicht wartet, bis an einem Ort alles erledigt ist, sondern dass sie durch den Glauben hinausgehen kann in alle Welt, um das Evangelium zu predigen allen Menschen. Es ist eine



wunderbare Aufgabe und ich muss jeden bewundern, der an sie herangeht, besonders in dieser Zeit. Gottes reichen Segen für Sie, lieber Bruder. Sie haben unsere Grusse, aber auch die innigsten Gebete der Leute, die von Ihrer Aufgabe wissen im Lutherischen Weltbund und Glaubensbrüder im anderen Lande, in Amerika.

Generalsuperintendent Dr. Krummacker:

Liebe Brüder und Schwestern!

Eigentlich sollte ich schweigen, um die Zahl der Sprecher um einen zu vermindern, weil ich, wie man so schön zu sagen pflegt, unterstreichen kann, was bisher gesagt ist. Aber schon daraus möchten wir entnehmen, in welcher Einmütigkeit wir hinter Ihnen stehen.

Wenn ich etwas Besonderes sagen möchte, etwas persönliches und amtliches, so ist es dieses:

Meine erste Begegnung mit der Gossner-Mission ist jetzt gerade 1/4 Jahrhundert alt, weil da unser verehrter Bruder Stosch nach dem ersten Weltkrieg nach Indien ausreiste und ich in Wannsee als junger Hilfsprediger sein durfte und in diesen Monaten meine Frau bei Bruder Stosch kennen lernte. Er sagte damals zu mir: "Vergessen Sie nicht, dass Sie Gossner ihre Frau verdanken", und nun werden Sie verstehen, dass unsere Gedanken in einem besonderen Masse nach Ranchi gehen, weil das im Zusammenhang steht mit der Reise von Bruder Stosch.

Dazu kommt das Amtliche: Bei der damaligen Reise nach Indien vor 25 Jahren habe ich etwas gewonnen, bei dieser Reise verlieren wir etwas. Aber wir sind überzeugt, dass das, was wir dran geben müssen in unserer Berliner Kirche, insonderheit der katechetischen Unterweisung, dennoch ein innerer Segen und Gewinn für unsere Berliner kirchliche Arbeit sein darf. - Als ich mit Bruder Lokies in der vergangenen Woche die gesamten Katecheten des Ostens versammelt habe und ihnen sagte an allen 3 Abenden, dass Sie, Bruder Schultz, nun ausgesendet werden, wurde diese Nachricht mit einer tiefen Bewegung aufgenommen, weil viele noch nicht wussten, dass die Stunde des Abschieds nun gekommen ist. Das hat eine besondere Bedeutung auch für Sie, dass die Ostberliner Katecheten Sie mit ihrer Fürbitte begleiten, weil wir ja auch Missionsdienst tun dürfen im Osten Berlins. Und weil wir diesen missionarischen Drang an Ihnen gespürt haben, darum haben wir uns mit Ihnen, Bruder Schultz, innerlich verbunden gewusst. - Bruder Stosch hat gesagt, dass die Zeit der Missionare vorbei ist und Sie eine Kirche vorfinden. Aber daran wird nichts zu ändern sein, dass wir eine Einheit sind, ob in Berlin oder in Indien, in jedem Fall aber missionierende Kirche. Und in dieser innersten Verbindung in der Verantwortung einer missionierenden Kirche darf ich Sie grüssen.....

Als wir es den Katecheten sagten, dass Sie abreisen, habe ich zum ersten Mal gehört "der Kammer-Schultz". Was werden sie jetzt sagen? Da ist mir eingefallen, dass die Kammer und der Kammerer auch in der Heiligen Schrift erwähnt werden. Dien



Kirchengemeinden Berlins wird die innere Verbindung bleiben mit dem "Kämmerer Schultz". Das kann seine tiefe Bedeutung haben. Lassen Sie mich schliessen damit, dass wir für Sie erbitten dürfen, was von dem Kämmerer geschrieben steht: "Er zog seine Strasse frohlich" !

---

Pfarrer F e r w i t z

(in Vertretung von Sup. Pflücker und für den Kirchenkreis Schöneberg):

Unsere Verbundenheit mit der Gossnerschen Missionsgesellschaft besteht nicht nur darin, dass sie jetzt zu unserem Kirchenkreis gehört, sondern geht darüber hinaus. Daher sei es uns erlaubt, wenn ich im Namen des Kirchenkreises und aller Amtsbrüder Ihnen und Ihrer Frau Gottes Segen wünsche für die unerhört grosse Aufgabe, die Ihnen zugefallen ist. Seien Sie gewiss, dass auch wir Sie mit unserem Gebet begleiten. Als ich mich für heute vorbereitete, fand ich zwei Worte, die zueinander passen: Das eine Wort steht in unserem Pfarrer-Kalender. Das bringt mit sich die Liebe und Freundlichkeit Christi zu uns, dass wir einer den andern müssen hoch und herrlich halten u. dass wir den andern lieben sollen. Möge auch dieses Wort Martin Luthers mit Ihnen gehen. Das andere ist ein Wort, das mir immer wieder begegnet ist, u. zwar ein Wort von Rainer Maria Rilke, das von der Eschatologie sagt, wenn auch in einer anderen Weise; es weist uns darauf hin und es sei Ihnen ein Stück Hilfe dort in Indien, vor allem, dass Sie immer wieder klar darüber sein dürfen, was wo Evangelisation ist, da ist der Herr, und wo der Herr ist, ist mehr als die Erde. Das Wort von Rilke heisst: Sie werden dauern über jedes Ende und über Reiche, deren Sinn verrinnt und werden sich wie ausgeruhte Hände erheben, wenn die Hände aller Stände und aller Völker müde sind.

---

Für die Friedenauer Gemeinde: Studienrat Voget.

Aus der Enge in die Weite .....

Die Friedenauer Gemeinde darf nicht fehlen, um Abschied zu nehmen. Am letzten Donnerstag in der Kirchenratsitzung bin ich gebeten worden, die herzlichsten Grüsse zu überbringen. Wir sind gerade mit der Gossner-Mission seit jeher eng verbunden, sind es gewesen, und bleiben es in Zukunft. Ich darf Ihnen einen Liedervers sagen:

Das warte Gott, der helfen kann,  
mit Gott fang ich die Arbeit an .....

---



Professor Dr. K n a k :

(für die Berliner Missionsgesellschaft )

Dass wir in der Berliner Mission uns von Herzen mitfreuen an diesem schönen grossen Tag der Gossner-Mission, und dass wir unsern Bruder Schultz begleiten mit unserer Fürbitte und Gedenken, das versteht sich am Rande. Woran mir liegt, ist dies zu sagen, dass wir von der Arbeit her auf das Werk von Bruder Schultz und sein Ergehen aus zwei Gründen mit grosser Spannung schauen. Es ist schon mehr als einmal davon die Rede gewesen, dass die Arbeit draussen früher anders gewesen ist; jetzt heisst es dienen. Das Dienen in den jungen Kirchen ist ein Problem, das durch die ganze Missionswelt geht. Es ist darum schwierig, weil es sich nicht nur darum handelt, dass man demütig dienen will, sondern weil das Dienen einen ganz bestimmten Ton in sich tragen muss. Luther spricht von dienstlich und förderlich sein. Dieses Dienen muss immer unter dem Gesichtspunkt stehen: fördern. Das bedeutet keineswegs, immer demütig Ja zu sagen was sie wollen, sondern mit allem Ernst entgegen zu treten. Wie das im einzelnen geht, das muss noch gelernt werden. Bruder Schultz ist einer von den Ersten, der aus Deutschland hinauskommt. Wir warten mit Spannung darauf, was wir aus seiner Lage zu lernen haben. Das Andere ist noch ernster: Durch die Kirchen von Ostasien hindurch geht die grosse Gefahr, dass sie Staatskirche werden. Wir erleben das soeben in China, wo die führenden chinesischen Christen ein Manifest herausgegeben haben, in dem sie sich rückhaltlos zur jetzigen Regierung bekennen und ihre Hilfe zusagen, wogegen die jetzige Regierung kämpft, also gegen jeden Einfluss fremder Leute in irgend ein Gebiet des chinesischen Lebens. Daher Ablehnung jeder Mitarbeit der weissen Missionare. Die chinesische Kirche soll allein ihre Sache durchkämpfen. Das ist wohl gut, aber man vermisst ein Wort darüber, dass in der Kirche einzig und allein der Herr Christus etwas zu sagen hat, und die Bereitschaft, dass man bereit ist zu leiden. Es ist also eine Kirche, die noch nicht begriffen hat den wesentlichen Unterschied zwischen Kirche und Welt. Wir wissen, dass dieselben Gefahren in der Gossnerkirche vorhanden sind. Eine der schwierigsten Aufgaben, die Bruder Schultz vorfindet, ist, dass er den führenden Leuten ein Verständnis beibringt, wenn die Kirche Nein und Ja sagen darf. - Ferner nehme ich mit Freuden wahr, dass er aus der BK kommt. - Wir wünschen ihm nicht Erfolg, das wurde abgelehnt als ein sekundärer Gedanke, aber eins dürfen wir ihm doch wünschen: ".... dass ihr hingehet und Frucht bringet". Gott schenke Ihnen Frucht, lieber Bruder Schultz!

Pfarrer B e r g

(für den Jerusalem- Verein )

(da ich die Rede sehr schlecht verstehen konnte, muss die Übertragung leider ausfallen. )



Missionsinspektor S e i e r

(für die Ostasien - Mission)

Die Ostasien-Mission hat heute mit besonderer Teilnahme an der Feier teilgenommen. Nicht nur deshalb ist unsere Anteilnahme besonders gross, weil unsere Mission gerade mit Ihrer Mission immer mehr zusammengewachsen ist, und nicht nur deshalb, weil wir in den 80er Jahren, als wir unsern ersten Missionar hinaus-sandten, auch an Indien dachten und auf Japan gestossen und hängen geblieben sind, sondern weil wir hoffen, in Balde auch einen deutschen Missionar wieder nach Japan aussenden zu können. Sie können sich vorstellen, wie wir mit Ihnen fühlen und wir darauf warten, wie Ihre Arbeit sein wird. - in Japan sieht es anders aus. Unsere Mission hat es erleben müssen, dass unsere Missionare zurückkehren mussten. Wir haben gekämpft, um einen neuen hinauszusenden und, so Gott will, werden wir in diesem Jahr nach dem Orient oder woanders eine gleiche Aussendung vornehmen. Wir begleiten Sie aus diesem Grunde mit besonderer Anteilnahme und Wünschen. Wir erleben auf dem asiatischen Kontinent das Doppelte, von dem Dr. Knak sprach: auf der einen Seite Aussendung und offene Türen, auf der andern Seite wird uns viel Arbeit genommen. Wir denken an unsern Missionar Seuffert, der in einer ähnlichen Arbeit steht, wie Bruder Schultz in der Schularbeit, und zwar in Tsingtau. Wir befürchten aber, dass uns diese Arbeit genommen wird. - Wir bitten Gott, dass er uns das Gleiche erleben lässt, dass einer unserer Brüder hinaus-gehen darf als Bote nach dem fernen Asien. - Ein Bibelwort der Epiphania-Zeit möge mit Ihnen gehen: Gott, der da hiess das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben..... Mögen auch Sie mit Ihrer Frau mithelfen dürfen, dass unseren indischen Brüdern etwas geschenkt wird, was wir haben erfahren dürfen.

Pfarrer Dr. Augustat:

Das Elisabeth-Diakonissen-Autterhaus ist die Schwester der Gossnerschen Missionsgesellschaft, denn beide haben den gleichen Vater: Johann L. Gossner, der vor über 100 Jahren beide Werke aus seinem grossen missionarischen Geist schuf. Unser Haus steht in grosser Anteilnahme an Ihrer Aussendung. Die Verbundenheit zwischen beiden Werken, die über 100 Jahre währt, kommt darin zum Ausdruck, dass eine Schwester unseres Hauses in der Kirche, in der Sie wirken werden, als Leiterin der Tabita-Schule tätig ist. Da bitten wir Sie um einen brüder-lichen Dienst: unserer Schwester in ihrer Arbeit und in ihren Sorgen beizustehen. Vielleicht kann sie aber auch Ihrer Frau einen schweesterlichen Dienst tun, nachdem sie solange in Indien ist und dass sie sich darin begegnen können. Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten Sie. Unser Haus bleibt in der steten Fürbitte für die Gossner Mission u. für die Kirche in Indien. Ein Wort von Gossner möchte ich noch sagen: Wir hören auf, Christen zu sein, wenn wir aufhören, Missionare zu sein.



Konsistorialrat F o e r t s c h :

( für die Gossner - Freunde in Sachsen )

Liebe Geschwister!

Wenn ich Sie grüsse, so grüsse ich Sie beide nicht als der Älteste Arbeiter der Gossner-Mission, der vor 40 Jahren als Missionsinspektor seinen Einzug gehalten hat - wenn ich hier sprach, so sprach ich immer zu meinen alten Konfirmanden -, sondern ich spreche als der einzig lebende Vorsitzende der einzig noch bestehenden Hilfsgenossenschaft, des Provinzial-Hilfsvereins unter dem Kreuz. Dieses Ding besteht noch und als Vorsitzender dieses Hilfsvereins grüsse ich Sie! Ich habe das Kapfinden, dass ich nicht nur für die Sachsen sondern für alle Gossner-Freunde spreche. Wenn ich Ihnen einen Gruss sagen möchte, über den Sie nachdenken können, so soll das ein Prophetenwort sein, Jeremia 30, 19 : " Und soll von dannen herausgehen Lob- und Freudengesang; denn ich will sie mehren und nicht mindern, ich will sie herrlich machen und nicht geringer."

Es ist etwas Köstliches, wenn Gott sagt: Ich will! Und wenn er es will, dann tut er es, und wenn er etwas mehren will, so ist das die grosse Freude der Gossner-Leute.....

Ich will sie mehren, und Sie, lieber Bruder Schultz, dürfen den Anfang machen, die geringe Schar zu mehren.

Dann das andere: Ich will sie herrlich machen und nicht geringer. Als die ersten Missionare ausgesandt wurden, da war unter ihnen Bruder Stolzenburg, ein hochbegabter Mann, von dem man Grosses erwarten konnte. Als er sich entschloss, zu den einfachen Leuten nach Indien zu gehen, da sagte man, er ist viel zu schade dafür. Man meinte, er wird gering, er versinkt unter den Heiden. Und als Ribbentrop als Professor nach Indien ging: viel zu schade! Aber Sie sind kein Stolzenburg und kein Ribbentrop. Aber Bruder Stolzenburg hat es uns gezeigt: Es ist nichts geringeres! Unser Herr sagt: Ich will dich herrlich machen und nicht geringer. Dass Du im Dienst unseres Herrn draussen stehen darfst, ist ein grosser Dienst. Etwas Grösseres gibt es nicht! Darum grüssen wir Dich, dass der Herr Dich herrlich macht. Und wenn Sie immer wieder die Verheissungen unseres Herrn hören, dann soll auch das erste Wort aus dem Propheten-Wort wahr werden: Lob- und Freudengesang! So ist unser Wunsch für Sie beide, dass Sie täglich Gott loben und auch wir in der Heimat einen Lob- und Freudengesang anstimmen.

-----  
Dr. K e l l e r :

( für die Erziehungskammer )

Mein lieber Bruder Schultz!

Ende gut, alles gut! Wie Sie hier in Berlin Boden gefasst haben, das haben die letzten Tage Ihnen gezeigt: wieviel Liebe ist Ihnen entgegengebracht und wieviel Bedauern ist laut geworden über Ihr Scheiden. - Ihre eigentliche Heimat war ja die Erziehungskammer. Ich bin überzeugt, Sie werden manches vergessen, es wird manches verblassen und die Konturen sich verwischen. Aber ich bin überzeugt, die Freitag-Vormittage werden



Sie nicht vergessen, und Sie werden sehr oft an den Freitag-Vormittagen bedauern, nicht bei uns sein zu können, wenn die Geister aufeinanderplatzen und wenn ein wackerer Manner-Streit ausgebrochen ist..... Diese Vormittage sind es, die das Gesicht unserer Kammer geformt haben (Theologie usw.) Aber wenn unsere Kammer eine gewisse Form im kirchlichen Leben in Berlin hat - die wir nicht missen wollen -, so dürfen Sie sich sagen, dass Sie einen guten Anteil daran haben. Sie haben wacker mitgeholfen und da müsste ich alles aufzählen. Von den Katecheten hat Ihnen Gen. Sup. Krummacher gesagt. Das Beste, was von den Katecheten zu sagen ist, haben sie Ihnen selbst gesagt (noch lange nach der Feier heute Morgen waren es Katecheten, die Ihnen dankten für Ihre Liebe). Ich weiss als Leiter von so vielen Kursen, dass Sie zuerst ihr so sicheres Weltbild durcheinander warfen - die Katecheten kamen weinend zu mir, aber später, beim zusammenfassenden Bericht, war das Meiste doch von ihm - . Darin sind wir uns einig, dass wir Ihnen unendlich viel verdanken und ich habe den Wunsch, dass das, was Sie ausgesagt haben, nicht sobald verschwindet. - Ich müsste weiter reden vom Seminar. Sie haben für viele Jahre auch dort das Gesicht geformt, ich müsste reden von den Studenten usw. - alles war Ihre Arbeit und wir stehen da und sehen einen leeren Stuhl und wir sagen, wenn er nur hier wäre ! Aber wir wollen nicht weich werden. Alles Gesagte ist nur ein Ausdruck des Dankes. Herzlichen Dank für die viele Arbeit und für die Saat, die Sie ausgesagt haben; wir hoffen, dass sie gut aufgehen möchte. Und nun wollen wir Ihnen Lebewohl sagen, wir werden Ihnen die Treue halten, wie wir Sie bitten, : vergessen Sie uns nicht. Und dann werden wir mit unserem Gedenken an Sie unsere Fürbitte vereinen für Ihre Arbeit. Gott gebe Ihnen Kraft dafür !.

Student F r e i a :

( für die Studentengemeinde der Päd.Hochschule)

Ich komme mir so recht als Waisenknabe vor, denn ich bin kein Theologe. Mein Gruss ist recht bescheiden. Eines wissen Sie zum Teil nicht: Pastor Schultz war unser Studentenpfarrer. Aber das war nur ein kleines Gebiet seines Aufgabenkreises. Wir konnten es erfahren, dass er sich für uns einsetzte und wir erlebten herrliche Bibelstunden, Freizeiten und Rüsttage. Heute müssen wir Abschied nehmen und können nur herzlich danken dafür, dass Pastor Schultz zu uns geführt wurde. Seine unverkrampfte Art hat manche Starrheit gelöst. Nun stehen wir also da und haben keinen Nachfolger - aber wir haben Christus !

- - - - -



19

6.1.1951

83 40 71

Lo./Ja.

An des  
Komitee der Berliner Missionsgesellschaft

B e r l i n N.O. 18  
Georgenkirchstr. 70

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Am Sonntag, dem 14. Januar, 10 Uhr, gedenkt die Goßnersche Mission Pastor Lic. S c h u l t z , den bisherigen Leiter des Seminars für kirchlichen Dienst in Berlin-Zehlendorf, in der Zwölf-Apostel-Kirche abzuordnen.

Es handelt sich dabei um die erste Aussendung unserer Mission nach dem Kriege. Wir freuen uns, Ihnen dieses mitteilen zu dürfen, und bitten Sie, dieses Ereignisses fürbittend zu gedenken.

An demselben Sonntag findet um 18 Uhr im Kirchsaal der Goßnerschen Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, eine Nachfeier im engeren Kreise statt, in dem Bruder Schultz mit seiner Familie verabschiedet werden soll. Bei dieser Gelegenheit ist es möglich und erwünscht,



121  
daß auch Vertreter der befreundeten Missionsgesellschaften das Wort  
nehmen. Wir würden uns sehr freuen, jemand von Ihnen als den Vertreter  
Ihrer Mission sowohl am Vormittag im Gottesdienst wie auch bei der  
Nachfeier am Nachmittag begrüßen zu dürfen.

Mit den herzlichsten Segenswünschen auch für Ihre Arbeit

Ihr sehr ergebener



6. Januar 1951.

Lo/Sch

Hochverehrter Herr Bischof!

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Gruss und Segenswunsch zum Neuen Jahre. Ich nehme ihn für alle meine Mitarbeiter in der Erziehungskammer dankbar entgegen.

Was uns gegenwärtig in der Erziehungskammer besonders bewegt, sind die schulpolitischen Verhandlungen, die die drei großen Parteien miteinander führen. Nach allem, was wir unverbindlich gehört haben, verliefen sie durchaus gut und auf der Linie, die wir bisher immer eingehalten haben. Hierbei müssen wir Schulrat Grigole Berlin-Steglitz, grossen Dank wissen. Er hat uns gestern in der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Lehrer und Lehrerinnen einen Einblick in die Verhandlungen gegeben, die weithin von ihm, vielleicht dem sachkundigsten aller Verhandlungspartner, bestimmt werden. Er übergab mir streng vertraulich das bisherige Protokoll der erfolgten Aussprachen, und ich gestatte mir, Ihnen dieses Protokoll ebenso vertraulich zu überreichen. Die Verhandlungen werden trotz der Schwierigkeiten, die sich bei der Regierungsbildung ergeben haben, in der gleichen Richtung weiter fortgesetzt, und wir dürfen hier vielleicht auf ein wirklich befriedigendes Endergebnis hoffen. Sollten irgendwelche unerwarteten Störungen eintreten, würde ich Ihnen davon sofort Mitteilung machen.

Endlich eine grosse Bitte, die ich im Namen des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft ausspreche. Der Tag, an dem Bruder Lic. Schultz aus der Leitung des Seminars für kirchlichen Dienst ausscheidet, rückt jetzt heran. Er wird am 14. Januar d. Js., 10 Uhr vorm. in der Zwölf-Apostel-Kirche nach Indien abgeordnet. Ich halte die Predigt, während Bruder Böhm als Kuratoriumsmitglied und zugleich Mitglied des Konsistoriums und der Kirchenleitung die Abordnung vollzieht. Anschliessend Heiliges Abendmahl unter der Leitung von Bruder Stosch.

Ich hebe es nicht gewagt, Sie zu dieser Feier einzuladen oder Sie selbst um die Anordnung zu bitten, weil ich weiss, dass wir Ihnen nicht zumuten dürfen, was nicht unmittelbar zu Ihrem Amte gehört. Und doch möchte ich Sie im Zusammenhange mit der Abordnung von Bruder Schultz um zweierlei bitten, um den Zusammenhang der sendenden Kirche und der Missionskirche zum Ausdruck zu bringen. Ich bitte Sie herzlichst darum, Bruder Böhm zu dieser Abordnung einen Auftrag, Gruss und Segenswunsch der Kirchenleitung mitzugeben, und zweitens wäre ich sehr dankbar dafür, wenn Sie die Güte hätten, an den Präsidenten der Evangelisch-Lutherischen Gossnerkirche von Chotanagpur und Assam, Pastor Joel Lakra, Ranchi/Indien, ein Gruß- und Segenswort mit Bezug auf die Aussendung von Bruder Schultz zu richten.

Ich bitte Sie um diese Mühe, weil ich der Meinung bin, dass die Mission wirklich in ein neues kirchliches Stadium eingetreten ist und es sich bei den Missionsbeziehungen heute letztes Ende nicht um solche zwischen Missionsgesellschaft und Missionsfeld, sondern zwischen älterer und junger Kirche handelt.



In der Hoffnung, dass Sie dem Kuratorium der Gossnerschen Mission diese Bitte erfüllen können, grüßt Sie in dankbarer Verbundenheit

Ihr

Anlage



## DER EVANGELISCHE BISCHOF VON BERLIN

---

BERLIN-DAHLEM / FARADAYWEG 10  
TELEFON: 765569

14. Januar 1951

An das  
Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft  
Berlin - Friedenau.

Da es mir zu meinem Leidwesen nicht möglich ist, an dem Gottesdienst teilzunehmen, an dem Bruder Günther S c h u l t z nach Indien abgeordnet wird, möchte ich auf diesem Wege zum Ausdruck bringen, dass ich dieser Abordnung herzlich und fürbittend gedenke. Ich weiss, welche Bedeutung diese erste Neuaussendung eines Missionars nach Indien für das Werk der Gossnerschen Mission hat. Und je mehr ich mich in der letzten Zeit mit den Verhältnissen in Indien vertraut gemacht habe, umso klarer ist es mir geworden, von wie grosser, ja entscheidender Wichtigkeit es für die Entwicklung der Verhältnisse unter den jungen Kirchen Indiens ist, dass ein wohlausgerüsteter Bote des Evangeliums aus dem Land der deutschen Reformation hinübergeht und bei der Ausbildung der Prediger dasjenige fruchtbar macht, was die deutsche Heimatkirche zu den Füßen Martin Luthers gelernt hat. Ich begleite die Ausreise von Bruder Schultz mit meinem Gebet und in der zuversichtlichen Hoffnung, dass sein Dienst im fernen Land von der Barmherzigkeit Gottes gesegnet sein wird. In diesen fürbittenden Wünschen weiss ich mich mit der gesamten



Leitung unserer Kirche einig.

In aufrichtiger Verbundenheit

D. Gossner



Abschrift

DER EVANGELISCHE BISCHOF VON BERLIN

Berlin-Dahlem, Faradayweg 10

14. Januar 1951

An das  
Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft  
Berlin-Friedenau

Da es mir zu meinem Leidwesen nicht möglich ist, an dem Gottesdienst teilzunehmen, an dem Bruder Günther S c h u l t z nach Indien abgeordnet wird, möchte ich auf diesem Wege zum Ausdruck bringen, daß ich dieser Abordnung herzlich und fürbittend gedenke. Ich weiß, welche Bedeutung diese erste Neuaussendung eines Missionars nach Indien für das Werk der Gossnerschen Mission hat. Und je mehr ich mich in der letzten Zeit mit den Verhältnissen in Indien vertraut gemacht habe, umso klarer ist es mir geworden, von wie großer, ja entscheidender Wichtigkeit es für die Entwicklung der Verhältnisse unter den jungen Kirchen Indiens ist, daß ein wohlausgerüsteter Bote des Evangeliums aus dem Land der deutschen Reformation hinübergeht und bei der Ausbildung der Prediger dasjenige fruchtbar macht, was die deutsche Heimatkirche zu den Füßen Martin Luthers gelernt hat. Ich begleite die Ausreise von Bruder Schultz mit meinem Gebet und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß sein Dienst im fernen Land von der Barmherzigkeit Gottes gesegnet sein wird. In diesen fürbittenden Wünschen weiß ich mich mit der gesamten Leitung unserer Kirche einig.

In aufrichtiger Verbundenheit

gez. D i b e l i u s .



6. Januar 1950.

83 4071

Lo/Sch.

Herrn  
Generalsuperintendent Dr. K r u m m a c h e r  
Berlin - Weissensee  
Parkstr. 21

Sehr geehrter lieber Bruder Krummscher!

Sie werden bereits durch die Einladungskarte, die wir an alle unsere Freunde gesandt haben, darüber unterrichtet sein, dass am Sonntag, den 14. Januar vorm. 10 Uhr in der Zwölf-Apostel-Kirche der Abordnungsgottesdienst für Bruder Lic. S c h u l t z stattfindet. Am 18.1. wird er mit seiner Familie zuerst nach London und dann nach Indien ausreisen.

An demselben Sonntag findet um 18 Uhr im Kirchsaal der Gossner'schen Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, eine Nachfeier statt, zu der wir nur einen engeren Kreis eingeladen haben. Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen zumuten darf, an einer der Feiern teilzunehmen. Ich möchte aber doch die Einladung dazu aussprechen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich zu dem einen oder andern Zeitpunkt freisuchen und in unserer Mitte weilen könnten. In der Veranstaltung am Abend wäre durchaus die Gelegenheit da, auch Ihrerseits ein Wort zu sagen, wenn Sie es wünschen. Für uns jedenfalls wäre das eine grosse Freude, wenn Sie uns auch diesen Dienst leisten wollten.

Es grüsst Sie in herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr



6. Januar 1951

83 4071

Lo/Sch.

Herrn  
Generalsuperintendent J a c o b i DD.  
B e r l i n W.15  
Achenbachstr. 18

Sehr geehrter lieber Bruder Jacobi!

Sie werden bereits durch die Einladungskarte, die wir an alle unsere Freunde gesandt haben, darüber unterrichtet sein, daß am Sonntag, den 14. Januar vorm. 10 Uhr in der Zwölf-Apostel-Kirche der Abordnungsgottesdienst für Bruder Lic. S c h u l t z stattfindet. Am 18.1. wird er mit seiner Familie zuerst nach London und dann nach Indien ausreisen.

An demselben Sonntag findet um 18 Uhr im Kirchsaal der Gossner'schen Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, eine Nachfeier statt, zu der wir nur einen engeren Kreis eingeladen haben. Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen zuzuten darf, an einer der Feiern teilzunehmen. Ich möchte aber doch die Einladung dazu aussprechen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich zu dem einen oder andern Zeitpunkt freimachen und in unserer Mitte weilen könnten. In der Veranstaltung am Abend wäre durchaus die Gelegenheit da, auch Ihrerseits ein Wort zu sagen, wenn Sie es wünschen. Für uns jedenfalls wäre das eine große Freude, wenn Sie uns auch diesen Dienst leisten wollten.

Es grüßt Sie in herzlichster brüderlicher Verbundenheit

Ihr



Nr. 045 Telegramm

Deutsche Post

2645 RIEPE F 12/11 13 1922 =

GOSZNERSCHE

MISSIONSGESELLSCHAFT

STUBENRAUCHSTR. 12

BERLIN-FRIEDEANU =

Tag

an

mittelt

Expres



= HERZLICHE SEGENSWUENSCHEN IN TREUEM GEDENKEN = ELSTER +

12 GOSZNERSCHE

Für dienstliche Rückfragen



32/  
Der Generalsuperintendent von Berlin

Sprengel II

Tgb. Nr. 54

Eingegangen	
am	M. I. S.
erledigt	

Berlin-Weißensee, den 8. Januar 1951  
Parkstraße 21  
Fernruf 56 07 96

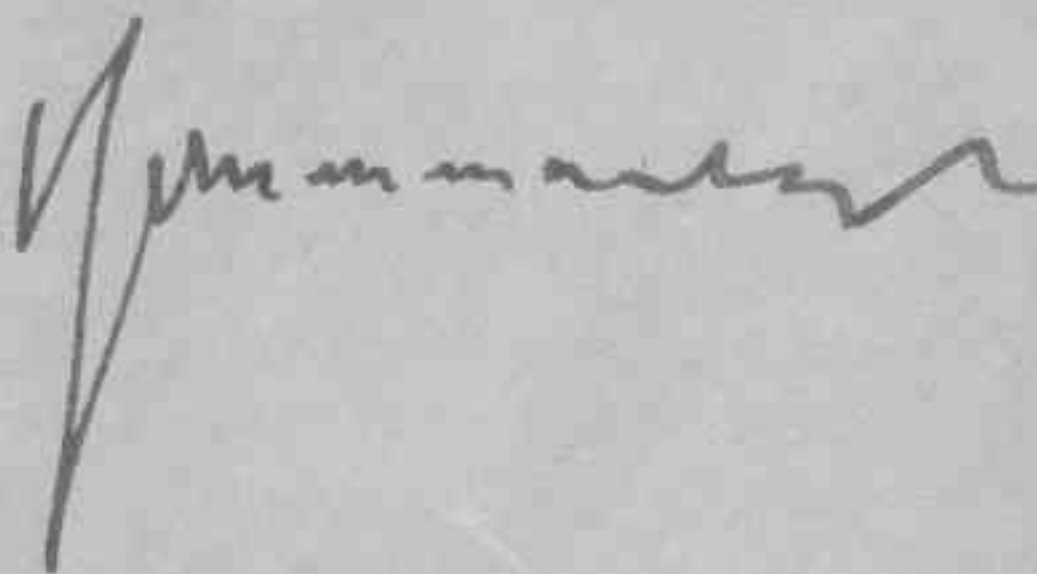
Sehr verehrter, lieber Bruder Lokies!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Einladung und Ihr persönliches Schreiben vom 6.1.1951. Ich werde mit Ihnen und allen Freunden der Goßnerschen Missionsgesellschaft und allen Mitarbeitern im katechetischen Dienst Bruder Lic. Schultz in herzlichem Gedenken in seinen Missionsdienst hinausbegleiten. Es ist mir leid, daß ich an dem Abordnungsgottesdienst selber nicht teilnehmen kann, weil ich zur gleichen Stunde einen Bruder in der Zionsgemeinde zu ordinieren habe. Aber ich will mit meiner Frau zusammen gern an der Nachfeier am Sonntag Nachmittag um 18 Uhr im Kirchsaal der Goßnerschen Mission teilnehmen und danke Ihnen auch für diese Einladung aufrichtig. Wenn nicht, wie es meist bei solchen Gelegenheiten der Fall ist, allzu viele Reden gehalten werden, so bin ich auch gern bereit, ein kurzes Abschiedswort an Bruder Lic. Schultz zu richten.

In herzlichem, brüderlichem Gedenken

bin ich

Ihr



Herrn  
Missionsdirektor Kirchenrat L o k i e s  
- Goßnersche Missionsgesellschaft -

Berlin-Friedenau  
Stubenrauchstr. 12



Abdruck

Der Evangelische Bischof von Berlin  
Berlin-Dahlem, Faradayweg 10

14. Januar 1951

An den  
Präsidenten der Evangelisch-Lutherischen Gossnerkirche  
von Chotanagpur und Assam  
Herrn Pastor Joel I a k r a  
R a n c h i (Indien)

Mein lieber Herr Bruder !

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen in der Stunde, in der Pastor Lic. Günther S c h u l t z unter der Teilnahme einer großen fürbittenden Gemeinde für seinen Dienst in Indien ausgesegnet wird, ein brüderliches Wort zu sagen. Pastor Schultz kommt zu Ihnen in dem Geist, von dem der Apostel Paulus im 2. Brief an die Korinther schreibt: "Nicht daß wir Herren seien über ihren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben." Es ist den evangelisch-lutherischen Brüdern in unserer deutschen Heimatkirche ein Grund zu großer Dankbarkeit, daß wir im fernen Indien Gemeinden wissen, die mit uns in einer engen Gemeinschaft des Glaubens stehen. Wir haben in den schweren Zeiten, die wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten nach Gottes unerforschlichem Ratschluß haben durchmachen müssen, von Glaubensbrüdern in den verschiedenen Nationen der Welt so viel Trost und Hilfe erfahren, daß wir uns danach sehnen, auch einmal anderen Kirchen wieder einen Dienst erweisen zu können. Silber und Gold haben wir nicht. Aber was uns Gott geschenkt hat, ist das, daß bei uns noch immer Männer zum Dienst am Evangelium ausgerüstet werden und sich in der Verkündigung des Evangeliums auf mancherlei Weise bewähren. Ein solcher Bruder kommt zu Ihnen in der Hoffnung, daß er Ihrer Kirche einen brüderlichen Dienst wird leisten können. Bitte, nehmen Sie ihn freundlich auf und seien Sie dessen gewiß, daß die Gebete einer großen Gemeinde mit ihm nach Indien kommen und daß viele treue Christen in unserer Heimat dasjenige, was Bruder Schultz in Indien tun wird, mit ihrer steten Fürbitte tragen. Gott der Herr segne die Evangelisch-Lutherische Gossnerkirche von Chotanagpur und Assam ! Er segne Ihren Dienst ! Er erbarme sich aller Christenheit in der ganzen Welt !

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu, unserm Herrn !

Ihr brüderlich ergebener

gez. D. D i b e l l u s , D.D.



# Gößnersche Missionsgesellschaft

Bankkonto: Bezirksbank Friedenau,  
Rheinstr. 1, Konto 7480  
Postcheckkonto: Berlin NW 7950

Berlin-Friedenau, am 18. 1. 1951  
Stubenrauchstraße 12  
Telefon: 83 40 71

Lo./Re.

Wir haben es sehr bedauert, daß Sie an der Abordnungsfeier unseres Bruders Pastor Lic. S c h u l t z nach Indien nicht haben teilnehmen können. Die Gründe, die Sie uns angeben, sind uns durchaus verständlich. Andererseits danken wir Ihnen von ganzem Herzen im Namen unseres Kuratoriums, im besonderen auch unseres Vorsitzenden, Präses Dr. Moeller, für Ihr fürbittendes Gedenken und Ihre freundlichen Grüße und Segenswünsche zu diesem Tage.

Der Vormittagsgottesdienst war von über 1000 Menschen besucht, die mit einer herzlichen Aufgeschlossenheit an der Aussendung von Bruder Schultz und seiner Familie teilnahmen.

Am Abend, im geschlossenen Kreis, kamen die Vertreter der Kirche und der Missionsgesellschaften sowie die Erziehungskammer und persönliche Freunde zu Wort. Wir durften mit großer Freude feststellen, wie stark Bruder Schultz in den Jahren seines Hierseins im kirchlichen Leben Berlins Wurzel gefaßt hat. Wir hoffen, daß diese an seiner bisherigen Arbeit interessierten Kreise ihn auch in seiner künftigen Tätigkeit mit ihrem Gebet tragen werden.

Wir haben Ihre Grüße und Segenswünsche an Bruder Schultz weitergegeben und danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihr brüderliches Gedenken.

Es grüßt Sie im Namen unseres Kuratoriums in dankbarer Verbundenheit

Ihr



### Missionar nach Indien abgeordnet

(1951)

Am 14. Januar d.J. fand in der Zwölf-Apostel-Kirche in Berlin eine Abordnungsfeier für Pastor Lic. Günther S c h u l t z statt, der im Auftrag der Goßnerschen Mission nach Indien geht, um am Predigerseminar der Evangelisch-Lutherischen Goßner-Kirche von Chota Nagpur und Assam als Dozent tätig zu sein. Es war für die Goßnersche Mission die erste Aussendung nach dem Kriege, da das Innenministerium der neuen Republik Indien erst im vergangenen Jahre die Zulassung auch deutscher Missionare ausgesprochen hat. Die Predigt hielt Missionsdirektor Lokies über das Evangelium des Sonntags (Joh. 2, 1-11), während Propst Dr. Böhm im Auftrag der Berliner Kirchenleitung die Abordnung selbst vollzog. Seine Ansprache stand unter der Losung des Tages: "Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen" (1. Mos. 20, 24). Die sich daran anschließende Abendmahlsfeier leitete der ehemalige Missionsinspektor der Goßnerschen Mission, Konsistorialrat Foertsch, jetzt Pfarrer an St. Laurentius in Halle (Saale).

Am Abend fand eine Nachfeier mit geladenen Gästen im Kirchsaal des Goßnerschen Missionshauses in Berlin-Friedenau statt, die von dem Vorsitzenden des Goßnerschen Kuratoriums, Präses Dr. Moeller, geleitet wurde. Präses Lic. Stosch, der lange Jahre Leiter des Predigerseminars in Ranchi war und jetzt wieder in sein Pfarramt in Berlin-Wannsee zurückgekehrt ist, sprach über die Aufgaben, die Pastor Lic. Schultz in Indien erwarten. Darauf gab Pastor Lic. Schultz, indem er sich von seinen Mitarbeitern und Freunden verabschiedete, einen kurzen Bericht über seine persönliche und theologische Entwicklung, auf die der kerngesunde, lutherisch-pietistische Frömmigkeitstyp seiner Heimat Ostpommern, der Entscheidungscharakter der Bekennenden Kirche und vor allem die Lehrerpersönlichkeit des nach dem Kriege verschleppten und verschollenen Professors Lohmeyer an der Universität Greifswald den stärksten prägenden Einfluß hatten. Frau Professor Lohmeyer war als Gast anwesend.

Darauf nahmen Vertreter der Kirche und Mission zu Gruß und Segenswunsch das Wort: Pfarrer Dr. Deutschlaender im Namen des Lutherischen Weltbundes, die Generalsuperintendenten D. Jacobi und Dr. Krummacher als Kirchenleitung, Pfarrer Porwitz als Vertreter des Kirchenkreises Schöneberg, Studienrat Voget im Auftrag der Kirchengemeinde Friedenau, Missionsdirektor D. Knak für die Berliner Mission, Pastor Berg für den Jerusalemverein, Pfarrer Asseoyer für die Ostasienmission, Pfarrer Dr. Augustat für das Elisabethkrankenhaus, Konsistorialrat Foertsch für die Goßnersche Heimatgemeinde, Oberstudiendirektor Dr. Kalischer im Namen der Kirchlichen Erziehungskammer, Student Freyer für die Studentengemeinde der Pädagogischen Hochschule und Studienrat Seeger für das Evangelische Gymnasium.

Zuletzt verlas Missionsdirektor Lokies Briefe und Grußtelegramme, die aus dem Goßnerschen Freundeskreis eingegangen waren, darunter von Landessuperintendent Elster aus Ostfriesland, von Superintendent Lic. Brandt-Salzuflen für den lippischen Freundeskreis, von Studienrat Magnus Schiebe für Württemberg und von Pastor Symanowski von der Goßnerschen Mission-Zweigstelle West in Mainz. Mit der



Verlesung eines Briefes, den Bischof D. Dr. Dibelius anlässlich der Aussendung von Pastor Lic. Schultz an den Präsidenten der Evangelisch-Lutherischen Goßner-Kirche, Pastor Joel Lakra, geschrieben hatte, und mit der Fürbitte für die Ausreisenden wurde der Abend beschlossen.

Alle, die frühere Missionarsaussendungen miterlebt hatten, empfanden lebhaft den Unterschied dieser Abordnung von den in der Vergangenheit üblichen. Daran ist nichts Verwunderliches, denn inzwischen hat sich die Lage des Missionsfeldes, im besonderen sein Verhältnis zu der sendenden Heimatkirche, völlig verändert. Präses Lic. Stosch stellte diesen Tatbestand mit den Worten fest: "Die Zeit der Missionare ist vorbei." Er meinte damit, daß die Zeit eines patriarchalischen Verhältnisses zwischen den Missionaren und den Missionsgemeinden der Vergangenheit angehöre. Humorvoll berichtete er, daß einer unserer besten Missionare aus der älteren Generation ihm einmal erzählt habe: Sobald er morgens sich rasiert und gefrühstückt habe und dann die Glocke anschlagen lasse, dann sei es eben 6 ! So richtete sich in jener vergangenen patriarchalischen Missionsperiode selbst die Tageszeit nach den Missionaren. Heute haben wir es auf allen Missionsfeldern, auch in Indien, mit einer jungen selbständigen Missionskirche zu tun, die unter einheimischer Leitung steht. Die Missionare üben keine Leitungsfunktion mehr aus. Sie haben kein Stimmrecht und keine Executive, keine Rechte, sondern nur noch Pflichten. Ihre Aufgabe ist anspruchsloser Dienst. So trifft es denn auch nicht mehr zu, daß unsere Missionare im eigentlichen Sinne ausgesandt werden. Sie werden von der selbständigen Missionskirche gerufen. Bei der Aussendung von Pastor Lic. Schultz traf es sich gut, daß der Präsident der Evangelisch-Lutherischen Goßner-Kirche, Pastor Joel Lakra, schon zweimal nach dem Kriege Deutschland besucht und dabei auch Pastor Schultz persönlich kennengelernt hatte. So geschieht es wohl zum ersten Mal in der Geschichte der Goßnerschen Mission, daß ein Missionar ausgesandt wird, der der indischen Kirche schon persönlich bekannt ist.

Ein anderer charakteristischer Zug, der diese Aussendung von allen früheren abhebt, ist die starke innere Beteiligung der Heimatkirche an diesem Ereignis: eine Frucht der Zusammenarbeit zwischen Kirche und Mission, wie sie der Arbeitsparole der Goßnerschen Mission für ihre heimatliche Arbeit entspricht. Pastor Lic. Schultz war seit 1945 zugleich Berufsarbeiter der Goßnerschen Mission und Leiter des Seminars für kirchlichen Dienst in Berlin-Zehlendorf. So hat er an entscheidender Stelle bei dem Aufbau des katechetischen Dienstes in Berlin mitgewirkt. Hunderte von Katecheten hatten bei ihm gelernt, den biblischen Text Alten und Neuen Testaments auszulegen. Er war zu den verschiedensten Generalkirchenvisitationen herangezogen worden mit dem besonderen Auftrag, die Katecheten in ihren Religionsstunden abzufragen. Er hatte den Studentengemeinden an den pädagogischen Hochschulen zur Verfügung gestanden. Durch seine Verkündigung im Kirchsaal der Goßnerschen Mission und seine starke Beteiligung an den Rundfunkandachten hatte er eine Hörergemeinde gesammelt, die seiner originalen Predigtweise und Textauslegung mit wachsendem



Verständnis folgte. So erklärt es sich, daß der Abordnungsgottesdienst von weit über 1000 Menschen besucht war. Man hatte unwillkürlich den Eindruck, daß es hier nicht eine Missionsgesellschaft war, die die Aussendung vollzog, sondern die Kirche selber. Dieser Eindruck wurde dadurch verstärkt, daß der Bischof der Kirche von Berlin-Brandenburg, D. Dr. Dibelius, die Ausreise von Pastor Lic. Schultz zum Anlaß nahm, nicht nur einen Brief an den Präsidenten der indischen Missionskirche, sondern auch an das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft zu schreiben, der im Abordnungsgottesdienst verlesen wurde. So zeichnete sich bei dieser Missionarsaussendung schon jetzt ab, was in Zukunft immer stärker in Erscheinung treten wird: nämlich, daß die Beziehungen herüber und hinüber, von der Heimat zum Missionsfelde, in zunehmendem Maße von Kirche zu Kirche und weniger von einer Missionsgesellschaft zu ihrem Missionsgebiet gehen werden, auch wenn die Missionsgesellschaften als freie kirchliche Werke fortbestehen.

Für die Goßnersche Mission selbst bedeutete die Tatsache, daß Pastor Lic. Schultz als ihr Berufsarbeiter jahrelang in ihrer Heimatarbeit gestanden hatte und nun als ein ihr bekannter und vertrauter Mitarbeiter hinauszieht, nach mancherlei Enttäuschungen, die sie erlebt hatte, geradezu eine Ermutigung. So herrschte während des ganzen Tages im Gottesdienst und auch während der Nachfeier eine Atmosphäre aufrichtiger, echter Herzlichkeit über allem, was da gesagt und gehandelt wurde, und machte so offenbar, daß die Mission als eine Lebensfunktion der Kirche ganz organisch aus dem Glauben und Leben der sendenden Heimatkirche herauswachsen kann.

L o k i e s .



Zu wichtigen Veranstaltungen der  
G o s s n e r M i s s i o n  
(indischer Besuch und Abordnung nach Indien) :

laden wir hiermit herzlichst ein :

Sonntag, den 14. Oktober, 9.30 Uhr, Gossnerhaus, Gottesdienst

Predigt : Missionsdirektor D. LOKIES

Ansprache: Mr. N. E. H o r o - Indien.

Montag, den 15. Oktober, 20 Uhr, Gemeindehaus "Zum guten

Hirten", Friedenau, Gosslerstr. 30, Luthersaal:

Ansprachen: Missionsarzt Dr. BISCHOFF, der am  
17. Nov. d. J. nach Indien ausreist,

und Mr. N. E. H O R O - Indien.

Sonntag, den 28. Oktober, 9.30 Uhr, Glaubenskirche Tempelhof

Kaiserin-Augusta-Str. 23/Ecke Friedr. Franz-Str.

Abordnung uns. Miss. Arztes Dr. BISCHOFF nach Indien.

Predigt : Missionsdirektor D. LOKIES,

Abordnung durch Propst D. Dr. BÖHM.

K u r a t o r i u m  
der

10. Okt. 1956

GOSSNER'SCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT

Präses Dr. Moeller

Miss. Dir. D. Lokies

Gossner  
Mission



### Einladungsliste

zum Oekumenischen Treffen im Gossnerhaus am Mittwoch, den 17.X.  
17 Uhr anlässlich des Besuches von Mr. H o r o  
(Sekretär d. Gossnerkirche in Indien);

- 1.) alle Berliner Kuratoriumsmitglieder (ca. 10 Pers.)
- 2.) Gossner-Ost
- 3.) Pastorin Be Ruys
- 4.) Pfr. Schrader und Frau
- 5.) Sup. Rieger und Frau
- 6.) P. Rohde und Frau
- 7.) OKR Andler
- 8.) Elisabeth-Krankenhaus (Frau Oberin )
- 9.) Morgenländischer Frauenverein (Frl. Schubert)
- 10.) Berliner Mission (Dir. Brennecke)
- 11.) Frl. Michels
- 12.) Vikarin Hunsche
- 13.) P. Wagner (Seminar)
- 14.) Missionar und Frau
- 15.) P. Kloss
- 16.) Mr. Bage
- 17.) Mr. Surin
- 18.) Herr Eckart
- 19.) Dr. Bischoff

11.10.56  
Su.



### Einladungsliste

zum Oekumenischen Treffen im Gossnerhaus am Mittwoch, den 17.X.  
17 Uhr anlässlich des Besuches von Mr. H o r o  
(Sekretär d. Gossnerkirche in Indien);

- 1.) alle Berliner Kuratoriumsmitglieder (ca. 10 Pers.)
- 2.) Gossner-Ost
- 3.) Pastorin Be Ruys
- 4.) Pfr. Schrader und Frau
- ~~5.) Sup. Rieger und Frau~~
- ~~6.) P. Rohde und Frau~~
- ~~7.) OGR Andler~~
- 8.) Elisabeth-Krankenhaus (Frau Oberin ) *Herr, Anna*
- 9.) Morgenländischer Frauenverein (Frl. Schaubert) *Opfer*
- ~~10.) Berliner Mission (Dir. Brennecke)~~
- ~~11.) Frl. Michels~~
- ✓ 12.) Vikarin Hunsche
- ~~13.) P. Wagner (Seminar)~~
- 14.) Missionar und Frau
- 15.) P. Kloss + Frau
- 16.) Mr. Bage
- 17.) Mr. Surin
- 18.) Herr Eckart
- 19.) Dr. Bischoff

*R. J. Grothman*  
*P. M. W. W.*

11.10.56  
Su.



GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

11. Oktober 1956

Berlin-Friedenau  
Handjerystr. 19/20  
Tel. 83 0161

*Mr. Hore*

Liebe Brüder und Schwestern!

Der Sekretär der Gossner-Kirche in Indien, Mr. W.E. Hore, hält sich eine Woche lang als unser Gast in Berlin auf.

Wir sind bemüht, ihm die Probleme nahezulegen, die uns in dieser Stadt und in der Kirche, die zwischen Ost und West liegen, umtreiben. Andererseits ist Mr. Hore seinerseits bereit und in der Lage, Fragen über die politische und religionspolitische Situation in Indien zu beantworten; dazu soll auch das Gespräch dienen, zu dem wir einen engeren Kreis von Brüdern und Schwestern, die an ökumenischen und missionarischen Fragen interessiert sind, herzlichst einladen;

Mittwoch, d. 17. Oktober 1956, 17 Uhr nachmittags

im Gossnerschen Missionshaus, Handjerystr. 19, III (Wohnung von P. Lokies).

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr

*Hans Lokies*



GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT, Bln.-Friedenau, Handjerystr.19/20  
Tel.83 01 61/App.94

Liebe Brüder und Schwestern,

wie Sie wissen, wird unser Missionsarzt, Dr.Arndt BISCHOFF, am  
kommenden S o n n t a g,  
den 28.Oktober, in der GLAUBENSKIRCHE in Tempelhof, Kais.Augusta-Straße  
( 9,30 h Vormittag )

zu seinem Dienst im Missionshospital in Amgaon/Indien, abgeordnet.

Am Sonntag Abend findet im Gossnerhaus in Friedenau, Handjerystr.19/20  
eine Nachfeier statt, die um 20 Uhr beginnt. Hierzu wird außer den  
Angehörigen und persönlichen Freunden von Dr.Bischoff nur ein engerer  
Kreis von Mitarbeitern und Helfern der Gossner-Mission eingeladen.  
Die Einladung gilt jeweils auch für die Ehegatten.

Es wäre eine große Freude für uns, wenn auch Sie an dieser Nachfeier  
teilnehmen könnten. Für eine kurze Benachrichtigung, ob wir mit Ihrem  
Kommen rechnen dürfen oder nicht, wären wir sehr dankbar.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Missionshause

I h r

*Hans Lotties*

( Missionsdirektor )



## U r k u n d e

### Über die Abordnung des Dr. Med. Arndt Bischoff für den missionsärztlichen Dienst.

Im Auftrage der Evangelischen Kirchenleitung der Kirchenprovinz  
Berlin-Brandenburg ordnet das Kuratorium der GOSSNERSCHEN  
MISSIONSGESELLSCHAFT, Berlin-Friedenau,

in der G l a u b e n s k i r c h e Berlin-Tempelhof  
am Sonntag, den 28. Oktober 1956

Dr. med. Arndt B i s c h o f f

für den missionsärztlichen Dienst in der Evang.-luth.  
Gossnerkirche von Chota Nagpur und Assam in Indien ab.

Er wird mit der Leitung des Missionshospitals in Amgaon beauftragt.

Der ihm aufgetragene Dienst steht unter dem Gebot und der Ver-  
heissung unseres Herrn Jesu Christi:

" Heilet die Kranken und saget ihnen: das Reich Gottes  
ist nahe zu euch gekommen " (Lukas 10,9)

und

" Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf  
Schlangen und Skorpione, und über alle Gewalt des Feindes;  
und nichts wird euch beschädigen. Doch darin freut euch  
nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch  
aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." (Luk. 10,  
19 und 20.)

Wir sagen ihm für den schweren und verantwortungsvollen Dienst, zu  
dem wir ihn hiermit abordnen, unablässige Fürbitte und Hilfe seiner  
Heimatkirche zu und befehlen ihm und seine Arbeit der Barmherzig-  
keit und Treue unseres Gottes.

Berlin-Friedenau, 28. Oktober 1956.

Der Ordinator:

*D. W. Wöhr*

Die assistierenden Geistlichen:

*Diak. Dr. Hermann Untch Dr. Lohr*

Kuratorium der Gossner-Mission:

*H. Wöhr*



Einladungsliste zur Abordnungs-Nachfeier von Dr. BISCHOFF  
im Gossnerhaus am 28. Oktober 1956 - 20 Uhr

---

Dr. Bischoff und Familie nebst Freundeskreis

17 x

Kuratoriumsmitglieder Berlin mit Frauen :

- ✓ P. Dr. Augustat
- Kirchenrat Berg
- Propst D. Dr. Böhm
- ✓ P. Dzubba
- ✓ Dr. Kandeler
- Präses Dr. Moeller
- ✓ Pfr. Otto
- Ob.-Pfr. Richter-Reichhelm
- ✓ Präses Lic. Stosch
- ✓ Pr. Schottstädt. -
- OKR Andler
- ✓ Prof. D. Albertz
- Sup. Rieger
- Pfr. Schrader
- Pfr. Johs. Müller
- ✓ Pfr. Helmut Döring-Tempelhof
- ✓ Oberin Schulenburg - Elisabeth Diakonissen- u. Krankenhaus
- ✓ Fr. Schubert - Morgenländischer Frauenverein

Nähkreise:

- Frau Charlotte Reuter
- ✓ " M. Neumann
- ✓ Schwester Klebow
- ✓ Frau Schäfer
- ✓ " Sehl
- ✓ Fr. Lorentz
- ✓ Frau Käte Will, Bln.-Friedenau
- ✓ Frau Marg. Simon
- ✓ " Pfr. Mueller-Schlomka
- ✓ Fr. Neumann, Zehlendorf (EA) *Henkel*
- ✓ Frau Curth, Steglitz (EA)
- Herr Sperling / Rheingauschule
- P. Lic. Wagner )
- ✓ Frau Hahn ) Seminar
- Fr. Rottmann )
- ✓ Pfr. Kloss,
- ✓ stud. theol. Eckart
- ✓ Marsalan Bage
- ✓ Saban Surin.
- ✓ Pr. Gutsch,
- Pr. Jacob
- Hr. Fuchs.

- ✓ Fr. Michels
- Fr. Holz
- Stud. R. Klingbeil
- Fr. Liebig

- ✓ P. Lokies
- ✓ Hr. Mühlnickel u. Frau
- ✓ Fr. Throde
- ✓ - Jaroski
- ✓ - Sudan.